

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6.50 „ 3.40 „ 1.70			
„ „ Ausland: „ 9.10 „ 4.70 „ 2.35			
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.

Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:

Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.

Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.

Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Sisyphusarbeit. — Neues in alter Form oder die „Familie Wertheim“. II. — Thurgauische Lehrerstiftung. — Aus Frauenfelds Schulgeschichte. I. — John Galsworthy, ein Künstler und Wahrheitskinder. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

SOMMERFERIEN-KURS.

Übung in der französischen Sprache und Ferien-Aufenthalt.

Sports. — Ausflüge. — Erholung.

La Châtelaine bei **GENÈVE**.

Prospekte und Anmeldungen bei

520

Direktor **G. Thudichum**.

Kern
AARAU

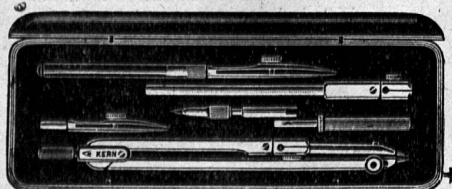
Gegründet 1819

Telegramm-Adresse:
Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge
in Argentan

394 b



Katalog gratis
und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Verlangen Sie bitte unsern
Gratis-Katalog!

Schuhwarenversandhaus
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg

264

Infolge stetsfort steigender
Lederpreise ist es Ihr Vorteil,
wenn Sie bald einkaufen.



Im ehemaligen Hotel Schweizerhof

Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise.

518

Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Alle **Schulhefte**

liefert prompt

501

Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Welche Lehrersfamilie würde 12-jährigen, gesunden Knaben in Pension nehmen? Strenge Erziehung und Beaufsichtigung der Schulaufgaben erwünscht. Ostschweiz bevorzugt.

Offerten mit Angabe des Pensionspreises erbeten unter Chiffre L 523 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Fritsch, Bücher-Exporte, Zürich, Z. 68. [123]

Lehrer für Naturw. und Mathem., aarg. Bezirkslehrerpatent, 8 Semester Studium, 2 1/2 Jahre Praxis, militärfrei, unverheiratet, sucht Stelle in Privatschule, In- oder Ausland. Offerten unter Chiffre OF 3219 B an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 485

Walzenhausen (Appenzell)
Hotel und Pension
Hirschen. 525

Grossartiges Bodensee-, Rhein- und Alpen-Panorama. Schattiger Garten und grosser Saal für Schulen und Vereine. Pensionspreis Fr. 5.— bis 5.50.

Rechtschaffene bürgerliche

Pflegeeltern
gesucht

im Kanton Zürich für 12-jähriges Mädchen.

Gef. Offerten unter Chiffre Z S 2643 befördert Rudolf Mosse, Zürich. 526

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Tuchschnid, Stadtförstermeister, Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 Uhr, in der Schmidstube, Zürich 1, für Mitglieder und deren Angehörige.

Lehrerverein Zürich. Wanderung durch den Sihlwald unter Führung von Herrn Tuchschnid, Stadtförstermeister, für Mitglieder des L. V. und deren Angehörige, Samstag, 30. Juni. Abgang des Extrazuges vom Bahnhof Selnau 1¹⁵. Rückfahrt ab Sihlwald, Forsthaus 6⁵⁶, Selnau an 7³³. Bei ungünstiger Witterung Verschiebung auf Samstag, 7. Juli.

Lehrerinnenchor Zürich. Sonntag, 24. Juni, Konzert in der Kirche Zollikon. Antreten zur Probe punkt 3¹² Uhr. Konzertbeginn 5 Uhr. (Näheres siehe letzte Nummer der S. L. Z.) Nachher Ferien!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 26. Juni, 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiel. Alle! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 26. Juni, 6 Uhr, auf der Hohen Promenade.

Naturwissenschaftl. Lehrervereinigung Zürich. Botanische Exkursion auf den Zugerberg morgen, Sonntag, den 24. Juni. Zürich H.-B. ab 6⁵⁵. Billet Zürich-Zug retour mit einfachem Umweg über Affoltern a. A. Zugerberg-Imbiss auf Geissboden. Zug ab 6³⁸, Zürich an 7³¹. Proviant mitnehmen. Wasserdichte Schuhe vorteilhaft. Leiter der Exkursion: Herr Sekundarlehrer W. Höhn, Zürich IV. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Zürcher Versuchsklassen. Sitzung Donnerstag, 28. Juni, abends 5¹⁴ Uhr, Schulhaus Kernstrasse: Auswahl von Lesestoff. Schülererlebnisse. Gäste von Stadt und Land herzlich willkommen!

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 30. Juni, Geologische Exkursion ins untere Tösstal (Irehel) unter Leitung von Hrn. Prof. Dr. Julius Weber. Abfahrt Winterthur 2 Uhr. Rückkehr 9¹⁶.

Pädagogische Vereinigung Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, 26. Juni, 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Tr.: Neuer Schulversuch. Lektüre. Zahlr. Besuch erw.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Übung, Montag, 25. Juni, alte Turnhalle im Lind. Freiübungen III. Stufe. Männer- und Geräteturnen. Spiel. Neueintretende jüngere Kollegen herzlich willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Samstag, 30. Juni, 9 Uhr, auf dem Bachtel, bei ausgesprochen schlechtem Wetter in Wald (Turnhalle). Ferienwanderungen. Freiluftturnen. Jahresbeitrag. Vollzählig!

Schulkapitel Hinwil. Heimatkundliche Sektion. Samstag, 30. Juni, 9¹⁴ Uhr, im Schulhaus Unterwetzikon. Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Bühler, Wetzikon, über: „Das Tessin“ (Sottoceneri).

Schulkapitel Hinwil. Literarische Sektion. Samstag, den 30. Juni, 9 Uhr, im Rest. „Baur“ in Wetzikon. Tr.: 1. Franz Schubert: Gesang, Klavier, Vortrag von Frl. M. Schaufelberger und Hrn. Bolier, Wetzikon. 2. Hodler-Mappe. 3. Allfälliges.

Schulkapitel Hinwil. Pädagogische Sektion. Samstag, den 30. Juni, 9¹⁴ Uhr, im Primarschulhaus Wald, Zimmer 4. Haupttr.: 1. Ein bisschen Anschauungsunterricht. Ref. Hr. Binder, Wald. 2. Wahlen.

Schulverein Romanshorn. Samstag, 23. Juni, 4 Uhr, in der Traube, Uttwil. Referat von Hrn. P. Eggmann, Uttwil: Festtage und Aberglaube in germanischen Ländern.

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 30. Juni, 1 Uhr, in der „Mühle“ in Mühlehorn. Tr.: Der Lehrplan. Referent: Hr. Lehrer Josef Hauser, Näfels.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

An Bezirksschule Schinznach

wird **Stellvertretung** (mathematisch - naturwissenschaftliche Richtung) während des Grenzdienstes der IV. Division gesucht. 528

Anmeldungen mit Ausweisen bis 5. Juli an

Die Schulpflege.

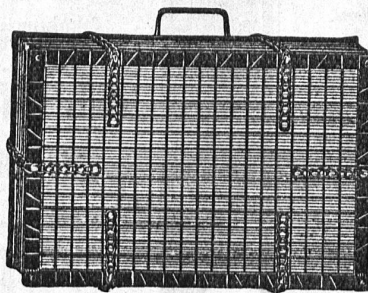
Sekundarlehrstelle an der deutschen Schule in Lugano.

Zufolge des Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle der Sekundarschule an der deutschen Schule in Lugano auf anfangs September d. J. neu zu besetzen. Es ist vorgesehen, dass dem Inhaber der Stelle die Oberleitung der ganzen Schule, bestehend neben der ungetrennten Sekundarschule aus zwei Primarabteilungen, übertragen werde. Anmeldungen sind bis zum 1. Juli d. J. schriftlich unter Beigabe des Lehrpatentes, einer Darstellung des Bildungsganges, eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand und von Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit an den **Präsidenten des Schulrates, Fritz Wullschlegler**, in Lugano zu richten, der weitere Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt. Bewerber aus dem Lehrerstand des Kantons Zürich können nähere Auskunft auch in der Kanzlei des kant. Erziehungswesens einholen. 499

Lugano, 4. Juni 1917.

Der Schulrat der deutschen Schule.

Gitter-Pflanzenpressen



können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 6.70 bezogen werden. Grösse: 46/81¹² cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 53

J. Ehram-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit auf beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.

Preisocourant und Muster gratis und franko. 358 a

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Bei uns ist erschienen:

Exkursions-Karte vom Zürichberg

Oerlikon — Zumikon

bearbeitet von Prof. Dr. F. Becker.

Massstab 1:15,000 — 3. Auflage — Preis: Fr. 1.50

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Ernst und Scherz

Gedenktage.

24. bis 30. Juni.

- 25. * H. Seidel 1842.
- † W. Jordan 1904.
- 26. * Jul. Rodenberg 1831.
- 27. † H. Zschokke 1848.
- 28. * O. J. Bierbaum 1865.
- † Art. Fitger 1909.
- 29. * J. H. Campe 1746.
- * Leopardo 1758.
- 30. * Theod. Vischer 1707.
- * Fr. v. Dingelstedt 1816.

Aphorismen.

Von Dr. O. Schnyder.

Wenn es der Erziehung gelingt, aus dem Geiste des Zöglings alles Grüblerische, Zaudernde, Lebensverneinende und Lebenskeptische zu verbannen, hat sie ihn auf einen Weg gebracht, auf dem er allein rüstig voranschreiten kann.

Die religiösen Werte sind nicht nur Objekt, sondern auch Mittel der Erziehung. Das metaphysische Bedürfnis des Menschen verlangt Pflege, allein seine Gegenstände haben auch die Bedeutung von Kräften, die antreibend und hemmend auf die Erziehung einwirken.

Il vapore.

Un bello e orribila
Mostro si sferza,
Corre gli oceani,
Corre la terra.

Corrusco e fumido.
Come i vulcani,
I monti supera,
Divora i piani.

Sorvola i bàtrati
Poi si nasconde
Per antri icogniti,
Per vie profonde;
Ed esce, e indomito
Di lido in lido
Come di turbine
Manda il suo grido.

Carducci.

— Aus Schülerheften. Die Katze, der Sperber und der Bürger verfolgen den Sperling. — Klein-Basel gehört auch zur Türkei. — Milton legte sich schlafend unter eine Eiche. — Roland übermächtigte den Riesen. — Ich kann dir leider nicht viele Ereignungen mitteilen.

Briefkasten

Hrn. E. R. in B. Besten Dank für die Adressen. — Hrn. J. S. in E. Verwendet. — Hrn. T. S. in A. Da muss die Sektion zuerst fest. Wegleitg. geben. — Frl. E. F. in H. Was trugen Sie dazu bei? — Hrn. G. T. in L. Wir können nur kurze Gedichte aufnehmen. — Verschiedene Mitteilungen kamen zu spät, um aufgenommen zu werden.

SISYPHUSARBEIT.

Warum haften unsern kulturellen Einrichtungen immer noch so mannigfaltige Schäden an? Warum überall noch so viel Not und Elend physischer und geistiger Art, was man kurz des Lebens Unverstand nennt? Und doch hat man den meisten dieser Mängel theoretisch schon längst abgeholfen. Für jedes Übel hat ja ein Fachmann ein unfehlbares Gegenmittel entdeckt, das er in einem öffentlichen Vortrage, in einer Fachschrift oder in einem Buche anpreist. Man geht hin und hört den Vortrag an, man liest den Artikel oder das Buch, überzeugt sich von der Vortrefflichkeit der Idee, deren Verwirklichung, wie man meint, keine unüberwindbaren Hindernisse entgegenstehen: kurz, man begeistert sich für die Sache. Dann geht man in seiner Begeisterung nach Hause oder man legt das herrliche Buch beiseite und ob den Sorgen des Alltags verflaut die Begeisterung. Es wiederholt sich das Schicksal des Samens, der unter die Dornen fiel und von diesen erstickt wurde. So hat manche neue, vortreffliche Idee, die den Keim zur Lebensfähigkeit in sich trägt, bloss einen Augenblickserfolg, den einer vorübergehenden Gefühlsaufwallung. Begeisterung ist aber nach des Dichters Äusserung keine Häringsware. Vor lauter Zeitunglesen, Sorgen um die Augenblicksbedürfnisse, Bureauarbeiten und Zerstreuungen und Vergnügungen kommen wir nicht mehr zum Handeln. Jene herrlichen Anwandlungen zum Fortschritte ersterben als schön gedachte Projekte. Darum die klaffende Lücke zwischen Theorie und Praxis, zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit.

Wenn wir uns in den gesellschaftlichen Einrichtungen umschauen, so begreifen wir leicht, dass viele Dinge nicht über den toten Punkt hinauszubringen sind. Die Klagen über Kumulation oder Ämter- und Arbeitsüberhäufung bei einzelnen tatkräftigen, wohl auch ehrgeizigen Männern sind in unserm demokratisch regierten Lande keine Seltenheit. Warum ist Herr So- undso Mitglied einer Menge von Kommissionen und Behörden und überdies noch Vorstand von mehreren Vereinen? Antwort: Wir haben sonst keine geeigneten Persönlichkeiten; oder: er tut es gern, hat sich sogar dafür anerboten; oder: andere, die ebenso tüchtig wären, drängen sich nicht hinzu, überlassen das Feld solchen, die handlich zugreifen. Aber eine solche „Vielseitigkeit“ rächt sich. Für jeden Menschen, selbst für den „Streber“, zählt der Tag bloss 24 Stunden. Die physischen und geistigen Kräfte, auch die des Tüchtigsten, haben ihre von der Natur gezogenen Grenzen, und

so kommt es denn, dass manche dringende Arbeit Wochen-, Monate lang liegen bleibt oder nur halb ausgeführt wird, weil der betreffende Vorgesetzte „bis jetzt keine Zeit fand“.

Wenn Erscheinungen dieser Art im Schulorganismus auftreten, so müssen sie besonders verhängnisvoll werden. Manchem Lehrer sind aus seiner Berufserfahrung ähnliche Vorkommnisse bekannt. Die Fälle, dass Schulvorsteher, Direktoren, durch allzu vielseitige Inanspruchnahme so sehr mit Arbeit überladen werden, dass ihr Beruf — und wohl auch ihre Gesundheit — darunter leiden, sind keine seltenen Erscheinungen. Gerne wollen wir anerkennen, dass wir unter den Schulmännern in leitender Stellung manche Namen treffen, die durch ihre schriftstellerische oder praktische Tätigkeit Führer auf der Bahn des methodisch-pädagogischen Fortschrittes geworden sind. Wir kennen Männer, die trotz ihrer ausgedehnten beruflichen Arbeit noch Zeit finden, neu auftauchende Ideen ruhig zu prüfen oder selber neue Wege aufzufinden und dafür Propaganda zu machen. Aber oft stossen wir auf gegenteilige, den Schulorganismus störende Zustände. Ein Schulvorsteher soll z. B. der Behörde Anträge einbringen, worin er Stellung nehmen muss gegenüber einer Anregung pädagogischer Natur. Oder er soll sich vor der Lehrerschaft beratend oder zustimmend über eine didaktische Neuerung aussprechen. Wie gestaltet sich der Fall, wenn ein solcher Schulleiter nicht genügend Zeit findet, in die neue Materie einzudringen? Er begnügt sich vielleicht mit der raschen Lektüre eines Buches oder mit dem kurzen Besuch einer Schule, wo die Neuerung Eingang gefunden hat, um sich ein Urteil zu bilden in einer Frage, die von grosser Tragweite sein kann. Ein Antrag geht an die Schulbehörde, worin der schnellfertige Beurteiler einer vielleicht wertvollen Idee vor einem Sprung ins Dunkle warnt, der zudem neue Auslagen im Gefolge hätte. Die Selbstironie, die für den im Unklaren schwebenden Schulvorsteher im Bilde vom Sprung ins „Dunkle“ liegt, merken wahrscheinlich weder er noch seine Vorgesetzten. Vielleicht möchte auch ein fleissiger Lehrer, veranlasst durch gewissenhaftes Studium der Fortschritte im Unterrichtsgebiete, eine Neuerung einführen, wozu er die Erlaubnis seines nächsten Vorgesetzten braucht. Aber wenn dieser der Sache nicht gewogen ist, sei es, dass sie seiner Einsicht verschlossen bleibt, sei es, dass sie ihm sonstwie als unbequem erscheint, weil nicht in den alten Rahmen der Schuleinrichtung passend, dann heisst es: Quod non, und der für seine neue Idee begeisterte Lehrer ist um eine Enttäuschung reicher, erlahmt vielleicht selbst in seinem

Streben. Man wird zwar behaupten, bei methodischen Neuerungen müsse man doch dem Lehrer freie Hand lassen. Es geschieht das allerdings vielfach; allein wer unser vielgestaltiges schweizerisches Schulwesen kennt, begreift leicht, dass manchem Lehrer durch allzu engherzige Verordnungen oder durch den Widerstand der „Schulpäpste“ die Hände gebunden sind.

Wenn ich diese Schwierigkeiten oder Missstände in Erwägung ziehe, so drängt sich mir ein Mittel zur Abhilfe auf, das mir ebenso sach- wie zeitgemäss erscheint. Jeder Kanton sollte einen tüchtigen Schulmann mit möglichst allseitiger Berufsbildung anstellen, dessen einzige Aufgabe darin bestünde, Neuerungen auf pädagogischem und methodischem Gebiete theoretisch und praktisch zu studieren, den Behörden Vorschläge zu machen und die Lehrerschaft durch Vorträge in die neuen Ideen einzuführen. Es seien als Beispiele einige aktuelle Schulfragen der Gegenwart genannt: Das Arbeitsprinzip und seine Verwendbarkeit in den verschiedenen Unterrichtsfächern; Neuprüfung der Schreibmethode auf ihren didaktischen Wert; Frage, in welchem Schuljahr mit dem Lesen und Schreiben begonnen werden soll; die richtige Methode im Singunterricht (Jaques-Dalcroze, Eitz, Grieder-Zehntner, Solmisation oder natürliche Tonbezeichnung); die neuesten Urteile über die Formalstufentheorie. Ein solcher Schulbeamter müsste neben akademischer (und seminaristischer) Bildung eine erfolgreiche Schulpraxis hinter sich haben und die Methodik sämtlicher Unterrichtsfächer kennen.

Wem ein solcher Vorschlag als abenteuerlich erscheint, dem ich zu bedenken gebe, welchen Kulturschaden ein Volk dadurch erleidet, dass es an seinen Schulen Einrichtungen jahrzehntelang fortbestehen lässt, die sowohl der psychologischen Natur des Zöglings, als auch den kulturellen Forderungen der Zeit widersprechen. Eine Schularbeit unter solchen Bedingungen bezeichne ich aber als eine Sisyphusarbeit. Alle grösseren industriellen Unternehmungen (chemische Fabriken, Maschinenfabriken), beschäftigen Fachgelehrte in Laboratorien und Versuchsräumen, deren Aufgabe es ist, die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen für das Geschäft dienstbar zu machen. Das Schulwesen weist aber einen viel ausgedehnteren und verwickelteren Organismus auf, als irgendeine menschliche Einrichtung, und zudem ist es von weit grösserer kultureller Bedeutung als irgendeine Technik. Es muss daher in hohem Masse befremden, dass Fragen der Verbesserung und Erneuerung des Schul- und Unterrichtswesens in einem so langsamen (und trotzdem nicht immer bedächtigen) Tempo abgewandelt werden und dass man die Entscheidung so häufig bloss Halbberufenen überlässt. Aber man wird einwenden: diese Arbeit besorgen ja längst die Schulinspektoren und die Seminarien. Das hört sich in der Theorie ganz schön an, wogegen uns die Praxis belehrt, dass die Inspektorate meist nicht Berufsinspektorate sind, sondern bloss Nebenämter, wofür den

Inhabern nicht hinreichend Zeit und — Bildung zur Verfügung stehen, um das zu leisten, was wir anstreben. Selbst die wenigen Berufsinspektoren sind durch ihre Berichte und sonstigen bürokratischen Pflichten manchmal auch durch allerlei Nebenämter so gründlich in Anspruch genommen, dass ihnen keine Musse zum eingehenden Studium einer der obgenannten Fragen übrigbleibt. Was die Seminarien betrifft, so wollen wir nicht verkennen, dass an den meisten die mit den pädagogischen Disziplinen beauftragten Lehrer ihr Bestes tun, um mit der Zeit Schritt zu halten. Aber wer weist den älteren, schon längere Zeit im Amte stehenden Lehrern die neuen Bahnen? Man wird mir antworten: die Lehrer haben die Pflicht, sich beruflich weiter zu bilden. Aber dieser Lehrerpflicht lauern so viele Gefahren, auf dem Lande und selbst in den Städten mit der modernsten Strassenbeleuchtung. Doch schweigen wir hierüber. Selbst mancher junge Lehrer, der aus dem Seminar kommt und anfänglich für die neuesten pädagogischen Theorien begeistert ist, lässt gar bald seine Flügel erlahmen aus Bequemlichkeit oder aus kollegialischen Rücksichten und gerät in das herkömmliche Fahrwasser. Die Gewohnheit ist leider unsere Amme.

Die grossen Opfer, die unser Volk an Zeit und Geld für die Ausbildung der Jugend bringt, erfordern gebieterisch, dass die am Erziehungswerke beteiligten Organe ihre ganze Geisteskraft aufbieten, um mit diesen Mitteln das Beste und Höchste zu erreichen, das beim heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft erreichbar ist. Jeder Missgriff, jede Unterlassungssünde auf diesem Gebiete muss für die Kultur eines Volkes verhängnisvoll werden. Möge die neue Zeit, die mit dem längst ersehnten Frieden hoffentlich bald heranbricht, das Schweizervolk bei seiner edelsten Kulturaufgabe, derjenigen der Volkserziehung, mit Kopf und Herz bereit finden, sein Höchstes und Bestes zu leisten! —

NEUES IN ALTER FORM ODER DIE „FAMILIE WERTHEIM“. (Schluss.)

II. Als Reformator zeigt sich H. auch da, wo er sich über den Leseunterricht äussert. „Lesen, Rechnen und Schreiben müssen bei der Erziehung nicht als Zwecke angesehen werden, sondern es sind Geschicklichkeiten, die das Kind so wenig wie der Erwachsene entbehren kann, die aber zur Ausbildung der Geisteskräfte in der Jugend nur wenig beitragen.“ Für diese Fertigkeiten musste daher möglichst wenig Zeit und Kraft verwendet werden. Die damals allgemein übliche Buchstabiermethode konnte H. nicht befriedigen. Er sah ein, dass das Aufzählen einzelner Buchstaben niemals zur Zusammensetzung eines Wortes führen kann. Zur Lautiermethode kam jedoch H. nicht. Ich vermute, dass er auch das Lautieren als ein (nur etwas abgeschwächtes) Buchstabieren ansah. Die meisten Mitlaute können doch nicht rein für sich ausgesprochen werden, und das

„Irreführende (beim Lesenlernen) entspringt daraus, dass man nicht imstande ist, die Konsonanten ohne Vokale auszusprechen“. So kam H. von sich aus auf folgende Lesemethode: Die Kinder werden zuerst mit sämtlichen Buchstaben bekannt gemacht. Damit sich die Buchstabenformen dem Gedächtnis einprägen, werden mit der Einführung ins Lesen die ersten Schreibübungen vorgenommen. Es handelt sich auf dieser Stufe freilich noch nicht um einen eigentlichen systematischen Schreibunterricht, sondern nur um ein freies, ungezwungenes Nachmalen der Buchstaben. Sind alle Buchstaben des ABC bekannt, so werden den Kindern einsilbige sinnvolle Wörter (Uhr, Ast, Arm) angeschrieben. Der Lehrer fragt nicht nach den einzelnen Buchstaben, ebensowenig werden diese von den Kindern aufgezählt. Man nennt den Schülern vielmehr das ganze Wort. Heusinger geht also stets vom Ganzen aus und zerlegt erst nachher das Wort in seine einzelnen Bestandteile. Diese Analyse muss vorgenommen werden, einmal wegen des Schreibens, das parallel mit dem Lesenlernen erfolgen soll und sodann um dem Schüler das Lesenlernen zu erleichtern. Denn das Kind wird von selbst darauf achten, dass ähnliche Verbindungen von Buchstaben auch ähnlich lauten müssen. Nicht umsonst wurden am Anfang alle Buchstaben gelernt; das Kind braucht nicht wie ein Chinese alle Wortformen im Gedächtnis zu behalten. — Es mag auf den ersten Blick scheinen, als ob die von H. empfohlene Lesemethode praktisch unbrauchbar wäre. Wer sich jedoch schon mit dem Prozess des Lesenlernens beschäftigte, oder wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, selbst schon Versuche mit dem Lesen an Sprachganzen anstellte, wird die Vorschläge Heusingers nicht ohne weiteres zurückweisen.

Weniger glücklich war H. in der Wahl der Rechenmethode. Er ging zwar von der richtigen Ansicht aus, dass das Rechnen eigentlich nichts anderes sei als ein Hinzutun und Davontun zu einer Menge und von einer Menge. Aber so sehr H. in andern Fächern die Anschauung hervorhob, im Rechenunterricht kam sie entschieden zu kurz. H. unterscheidet dreierlei Arten des Rechnens: Finger-, Kopf- und Zeichenrechnen (in der heutigen Sprache: Anschauung, mündliches und schriftliches Rechnen). Das Fingerrechnen, die Anschauung, spielt eine fast untergeordnete Rolle. Es sollte bloss zu der Überzeugung dienen, dass aus der Rechenoperation dieses oder jenes Ergebnis hervorgeht, dass z. B. $8 + 8 = 16$ oder $4 \times 5 = 20$. Diese Überzeugung müsse schon beim ersten Zählen der Fall sein, und eine weitere Anschauung habe daher keinen Wert mehr. Die Ergebnisse werden auf Tafeln aufgeschrieben, so dass die Schüler sie jederzeit wieder ablesen und dem Gedächtnis einprägen können. Wer bürgt aber dafür, dass der Schüler die Rechenoperation wirklich erfasste? Es macht überhaupt den Eindruck, als ob H. den geistbildenden Wert des Rechenunterrichtes nicht erkannt habe. Er sieht im Rechnen nur ein unentbehrliches

Hilfsmittel für das praktische Leben, schreibt ihm aber weiter keine Bedeutung zu.

Beachtenswert ist, was H. über die Mädchen-erziehung und über die Stellung der Frau bei der Erziehung schreibt. Da nur in der Familie eine vernünftige, naturgemässe Erziehung möglich ist, sollen Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen werden. Der Unterricht ist in den untern Klassen für beide Geschlechter der gleiche. Erst nach dem 14. Jahre, wenn es sich um die Berufsvorbereitung handelt, müssen für einige Fächer die Geschlechter getrennt unterrichtet werden. Physische Erziehung ist für die Mädchen ebenso notwendig wie für die Knaben; denn das Land braucht nicht nur starke Männer, sondern auch gesunde Mütter. Wenn die Frauen nicht das sind und nicht das leisten, was man von ihnen erwartet, so rührt dies davon her, dass sie bis heute zu wenig Gelegenheit hatten, ihre Seelenkräfte in angemessener Weise zu gebrauchen. Der Beruf als Hausfrau und als Mutter bringt es mit sich, dass viele Arbeiten rein mechanisch getan werden. Es fehlt oft die innere Anteilnahme, es fehlt namentlich das eigene Nachdenken über die zu leistende Arbeit. Dadurch tritt im Gebrauch der Seelenkräfte eine gewisse Erschlaffung ein; die Fehler und Schwächen der Frauen sind eine Folge hiervon. Das einzige Mittel, diesem Übelstande abzuhelpen, ist eine Erziehung, welche die Seelenkräfte anspannt und das Nachdenken zur Gewohnheit und zum Bedürfnisse macht. „Denken also, nichts anderes als Denken und seinen Geist brauchen lernen, ist die Schutzwand gegen eindringende Fehler und Laster.“ Was H. anstrebt, ist die Erziehung der Mädchen zur Selbständigkeit. Er will, dass auch die Mädchen bei allen Arbeiten zum genauen Beobachten und zum scharfen Denken angehalten werden. Man zeige den Kindern nicht, wie man die Arbeiten machen muss, sondern wie man sie machen kann.

Während dem Manne die Sorge für den Unterhalt der Familie obliegt, hat die Frau die erste Erziehung der Kinder zu übernehmen. Eine überaus schöne, aber auch schwere Aufgabe wartet der jungen Mutter. Wie sollte sie ihre Pflichten erfüllen können, wenn sie nicht selbst erzogen, wenn sie nicht für ihren Beruf vorbereitet ist? Wer nicht denken lernte und nicht denkend an seine Arbeit geht, ist aber ein schlechter Erzieher. Auch aus diesem Grunde muss daher dem Mädchen eine derjenigen des Knaben gleichwertige Erziehung zuteil werden. Ein Unglück ist es für den Menschen, wenn seine Mutter aus irgendeinem Grunde das Erziehungswerk nicht selbst leiten kann. Die Natur hat die Mutter, hat die Frau dazu bestimmt, die erste Erzieherin der Kinder zu sein. Die Erziehung ist verfehlt, wenn das Kind zu früh dem Einfluss der Frauen entzogen wird.

In dem Kapitel: „Über die Erziehung der Kinder vor dem sechsten Jahre“ behandelt H. fast nur die physische Erziehung. Er hält sich dabei eng an

Locke und Rousseau, denen er Worte warmer Anerkennung zollt. Die Forderungen sind zu bekannt, als dass sie hier der Ausführung bedürften. Verhältnismässig neu für die damalige Zeit mag die Stellung gewesen sein, die H. dem kindlichen Spiele in der gesamten Erziehung anwies. In den ersten sechs Jahren ist das Spielen die Hauptbeschäftigung der Kinder. Diese Betätigung ist nicht gering einzuschätzen, „lernt doch das Kind in den sechs ersten Lebensjahren mehr als in den folgenden zwölfen. Man vergesse nicht, dass das Spielen der erste Ausbruch des Tätigkeitstriebes, und dass der Tätigkeitstrieb der brauchbarste für den Erzieher ist“.

Über die Anwendung der Körperstrafen sagt H.: „Wer der körperlichen Strafen entübrigt sein kann, vermeide sie. Es ist nicht unpädagogisch, sie zuweilen bei Kindern vor dem sechsten Jahre anzuwenden. Wenn sie späterhin noch notwendig sein sollten, so ist dies ein Zeichen, dass die erste Erziehung schlecht war.“

Die letzten Teile des Heusingerschen Buches enthalten neben Aufsätzen über allgemeine Erziehungsfragen genau ausgearbeitete Lehrgänge und Unterrichtsproben für die verschiedenen Fächer aller Stufen. Einiges in jenen Kapiteln ist heute fast wertlos, im grossen und ganzen aber mutet die „Familie Wertheim“, obgleich mehr als hundert Jahre seit ihrem Erscheinen verflossen sind, wie ein modernes Buch an.

Walter Klausner.

THURGAUISCHE LEHRERSTIFTUNG.

Seit durch die Statutenrevision vom Jahre 1913 den Mitgliedern der Stiftung an Stelle des sog. Quinquenniumsberichtes ein Jahresbericht zugesichert und seither auch zugestellt wurde, sind in der S. L. Z. die vorher üblichen jährlichen Mitteilungen über deren Geschäftsgang und Stand ausgeblieben. Es bedurfte einer freundlichen Mahnung der Redaktion, um den Einsender dieser Zeilen aufzumuntern, den Lesern wieder einmal in gedrängter Kürze ein Bild vom Leben und Wirken unsrer thurg. Fürsorge-Anstalt zu bieten.

Das Jahr 1916 stand im Zeichen der Revision, und diese hat — es darf dies wohl ruhig behauptet werden — weitgehende Hoffnungen und Wünsche der Lehrerschaft befriedigt; denn die neuen Statuten bringen für das einzelne Mitglied ausnahmsweise keine vermehrten Lasten, wohl aber ab 1. Jan. 1917 erhöhte Kassaleistungen. Die Jahresbeiträge der Mitglieder bleiben dieselben wie seit 1913: in Kategorie A (Mitglieder seit 1902) 50 Fr. für den Lehrer, 35 Fr. für die Lehrerin; in Kat. B (Mitgl. vor 1902) ausser der Grundtaxe von 20, resp. 10 Fr. 10% der vom Staat bezogenen Alterszulagen, gegenwärtig also 40—60 Fr. Hiezu kommt für beide Kategorien der „Gemeindebeitrag“ von 40 Fr., der von den Mitgliedern selbst zu leisten ist, sofern er ihnen nicht von den Gemeinden abgenommen wird. In dieser Hinsicht ist gegenüber 1915 ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, indem als Folge eines warmen Appells die Zahl der beitragsleistenden Primarschulgemeinden von 49 auf 110, der Sekundarschulkreise von 10 auf 21 gestiegen ist. Seit Ausgabe des 16er Berichts sind drei Schulgemeinden und eine Sekundarschule neu hinzugekommen. Folgen diejenigen Lehrkräfte, die jetzt noch unter der Ungunst der Zeit oder, richtiger gesagt, der Missgunst der Schulbürger dieses Beitrages entgehen, den wiederholten Ratschlägen des Berichterstatters, so wird sich die Zahl der ablehnenden Schulgemeinden bald auf ein Minimum beschränken, wenn nicht ganz verschwinden.

Die Jahreseinnahmen erhöhen sich durch jährliche Zuschüsse des Staates (10,000 Fr.; 1917: 12,500 Fr.) und des Bundes (aus der Bundessubvention 10,000). Das Vermögen der Stiftung gliedert sich in einen Deckungs- und Hilfsfond. Ersterer bestreitet die Alters-, die Witwen- und Waisenrenten und allfällige Rückvergütungen im Todesfall (wenn ein Mitglied weder eine Witwe noch minderjährige Kinder hinterlässt an dessen nächste Erben). Der Hilfsfond leistet Invalidenunterstützungen von 100—800 Fr.; die Vikariatsentschädigungen, Rückzahlungen im Falle des Austrittes, temporäre Erhöhungen der Alters-, Witwen- und Waisenrenten, sowie ausserordentliche Unterstützungen in Krankheits- und Todesfällen.

Die Altersrenten an Mitglieder, die nach dem vollendeten 65. Altersjahr zurücktreten, die von 1902—1913 400 Fr., seit 1913 650 Fr. betragen, werden von nun an 800 Fr. ausmachen. Neu ist die Bestimmung, dass Mitglieder, die vor zurückgelegtem 65. Altersjahr den Schuldienst quittieren, vom 61. Altersjahr an je nach ihrem Alter auf eine Rente von 600—750 Fr. Anspruch haben. Zu obigen 800 Fr. Altersrenten ist noch ein „Zustupf“ des Staates von 400 Fr. zu zählen, da in verdankenswerter Weise die gesetzlichen Alterszulagen an solche Altlehrer weiter ausgerichtet werden. Wenn nun auch diese „Pension“ gegenüber früher ein wesentlich anständigeres Gesicht macht, so ist doch nicht anzunehmen, dass namentlich in der gegenwärtigen teuren Zeit viele Lehrer sich entschliessen werden, den Rücktritt zu nehmen, bevor Altersbeschwerden oder Krankheit ihn von selbst diktieren. Denn ein thurg. Lehrer, der bei „Auswahl seiner Eltern“ oder seiner Frau kein Glück hatte, wird von seinem Ersparnis nicht lange zehren können, und obige Beträge mögen wohl für eine, nicht aber für zwei oder mehr Personen genügen, zumal mit dem Austritt aus dem Schuldienst die freie Wohnung dahinfällt. Die Schulgemeinden, die sich den zurücktretenden Lehrern gegenüber so anerkennend verhalten, wie z. B. Tägerwilen, sind bei uns im Thurgau leider sehr dünn gesät. Die künftigen Witwenrenten betragen je nach der Dauer der Mitgliedschaft 200 bis 450 Fr. Die Waisen erhalten je nach den Umständen bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr jährlich 50—200 Fr.

Die Jahresrechnungen notieren als Bestand des Deckungsfond pro 1915: 883,569 Fr., pro 1916: 943,847 Fr. des Reserve- u. Hilfsfond

pro 1915	93,557 Fr.,	pro 1916: 101,849 Fr.
also ein Gesamtvermögen		
von	977,126 Fr.	1,045,696 Fr.

Der Zuwachs für 1916 beträgt somit 68,570 Fr. Die mit 1. Januar 1917 erhöhten Renten könnten es bei normalen Lebensverhältnissen mit sich bringen, dass die Vorschläge sich in Zukunft erheblich vermindern werden; sie dürfen jedoch nicht völlig verschwinden, da mit dem stetigen Anwachsen der Mitgliederzahl (1. Jan. 1915: 496, 1. Jan. 1917: 509) die Erhöhung des Deckungskapitals wenigstens Schritt halten muss. Von den grösseren Ausgabenposten seien nur erwähnt: a) Ausgaben des Deckungsfond und zwar bezogene Altersrenten 10,107 Fr.; nicht bezogene Altersrenten 4875 Fr. (diese sind laut Statuten dem Deckungsfond belastet, dem Hilfsfond dagegen gutgeschrieben); Invalidenrenten (nach den bisherigen Statuten) 800 Fr., Witwen- und Waisenrenten 12,800 Fr.

Der Hilfsfond verausgabte an Vikariatsentschädigungen 3052 Fr., an temporären Rentenerhöhungen 9050 Fr. und zwar an Altersrentner je 100—200 Fr.: 2600 Fr., an Witwen (11 je 50, 37 je 100, 2 je 150 Fr.): 4550 Fr., an Waisen (19 je 100): 1900 Fr. Die ausserordentlichen Unterstützungen erforderten 2675 Fr., die Rückvergütungen beim Austritt 1990 Fr. und die Verwaltungskosten 1546 Fr. Dieser Hilfsfond hat sich bisher schon sehr segensreich erwiesen und ist berufen, manche Not zu lindern, der man früher mit leeren Händen gegenüberstand. Aus obiger Darlegung geht hervor wohl, dass die thurg. Lehrerstiftung beachtenswerte Fortschritte gemacht hat, an denen insbesondere diejenigen Mitglieder Freude haben werden, die seit Jahren an ihrem Ausbau mitgearbeitet haben. Möge sie stetsfort weiter gehen!

AUS FRAUENFELDS SCHULGESCHICHTE.

Nachdem Hr. Prof. G. Büeler in Frauenfeld auf festliche Anlässe hin die Geschichte der Gründung der thurgauischen Kantonsschule (1903) und der Mädchensekundarschule Frauenfeld (1912) geschrieben hat, fügt er diesen Darstellungen in der „Geschichte des Schulwesens der Stadt Frauenfeld bis zum Jahr 1850“ den zeitlichen Unterbau. Es interessiert die Leser, daraus einiges zu vernehmen.

Die spärlichen Urkunden lassen erkennen, dass in dem Jahrhundert vor der Reformation in Frauenfeld ein weltlicher Lehrer angestellt war, der die Schreibereien und das Rechnungswesen der Stadt besorgte und daneben Unterricht erteilte. So vermögend war wohl nicht jeder Lehrer wie der Schulmeister und Stadtschreiber Simon Sturm, der zu Gerlikon ein reichenauesches Lehen erwarb und 1421 an den Kirchenbau zu Kurzdorf eine Wiese schenkte. Wenn Joseph Schyt als Schulmeister 3 Pfund und für das Orgelschlagen 2 Pfund erhielt, so nahm ihn offenbar die kirchliche Amtstätigkeit fast ebenso sehr in Anspruch wie die Schulmeisterei. Nach Einführung der Reformation suchte der Rat zu Frauenfeld die frei gewordenen Güter der aufgehobenen Kaplaneien für die Schulen und Armen zu verwenden. Den Wunsch der Thurgauer, zwei Klöster in höhere Schulen umzuwandeln, wiesen die reformierten Orte Zürich, Bern und Glarus ab, weil „sölich Klosterschulen wol alsbald ursach zu einer andern müncherei geben möchten“. Die versprochenen Beiträge an die Ausbildung fähiger Knaben, die nach Zürich, Bern, Basel oder Konstanz an die Schule zu schicken seien, hörten nach dem zweiten Landfrieden (1532) auf, und der gelehrte Dasypodius, Peter Hasenfratz, der 1530 als ludi-moderator von Zürich in seiner Vaterstadt berufen worden war, sah seine Schülerzahl (auf drei) und sein Einkommen so bedenklich sinken, dass er gern eine Stelle in Strassburg annahm, wo er sich den Ruf eines tüchtigen Gelehrten und Schulmannes erwarb. Dem Entscheid des Landvogts Edlibach, dass „beide Teile (Katholiken und Reformierte) zusammensitzen und deshalb sich zu vereinen unterstahn sollen einen geschickten Schulmeister, der ihre Kinder lehre, daraus (aus der St. Agathe-Kaplanei-Pfründe) zu erhalten“, vermochten sich die Bürger von Frauenfeld nicht zu fügen; jede Partei wollte „einen sins Glaubens“ haben. Die Tagsatzung erkannte 1536 in diesem Span, „dass die Unserigen von Frauenfeld zwei Schulmeister haben, die ihre Kinder lehren nach ihrer Väter Willen und Gefallen“. Für die Besoldung des Schulmeisters verwendeten die Katholiken die St. Katharinapfründe, die Evangelischen die St. Leonhardspfründe. Die damit vollzogene konfessionelle Trennung der Schulen bestand von 1536 bis 1830, die getrennte finanzielle Verwaltung sogar bis 1869. Da die Pfrundvermögen wieder den Katholiken zufielen, blieben für die evangelischen Geistlichen und Schulmeister nur kümmerliche Mittel und für eine Lateinschule fehlten die nötigen Fonds. Von der Leonhardspfründe erhielt der Schulmeister einen Gehalt von 52 fl., jeden Samstag 1 fl., von jedem Kind 1 fl. Schullohn und im Winter täglich ein Holzseid oder in der Woche einen Konstanzer Batzen; dazu etwa Geschenke. Aus Vermächtnissen im leidigen Pestjahr 1611 kamen einige Zinserträge hinzu. 1661 betrug das Einkommen des Lehrers 126 fl., 1698 144 fl. 10 Batzen 1½ Heller; überdies erhielt er von jedem Bürger-Knaben jährlich 1 fl., von einem fremden Knaben und einer Tochter wöchentlich 2 Zürcher Batzen nebst Entschädigung für Heizung. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand das Einkommen eines Schulmeisters zu Frauenfeld aus einer Wohnung im deutschen Schulhaus unter dem Tor, einem Krautgarten ausser der Stadt, an Geld nebst den wöchentlichen Schullöhnen von jedem Kind von der Kirchenpflege alljährlich 147 fl. 2 Batzen 7½ Heller, sowie einem Zins von 10 fl. aus dem Vermächtnis von J. G. Mörikofer in Lyon. Bis 1665 waren die Lehrer mit einer Ausnahme alle Geistliche, die beim Predigen aushalfen und gelegentlich Söhne aus der Stadt zum Besuch auswärtiger Schulen vorbereiteten. Bei Besetzung einer Lehrstelle wandte sich Frauenfeld an die Examinatoren beider Stände (Kirchen- und Schulrat) in Zürich. Von 1665 an wurden nur noch weltliche Lehrer gewählt und nur noch Thurgauer

berücksichtigt. Die Wahl stand bei den Räten, im 18. Jahrhundert nur beim Kleinen Rat. Die Aufsicht über die Schule hatten eine Abordnung des Kleinen Rats und die beiden Geistlichen. Alle Fronfasten hatten sich die Visitatoren in die Schule zu begeben und durch genaue Prüfung die Fortschritte der Kinder festzustellen. Nach dem Examen am Schluss des Schuljahrs hatte der Lehrer abzutreten, der Stand der Schule wurde besprochen und das Ergebnis der Umfrage dem Lehrer mitgeteilt. Bis zur Revolution wurde in der Schule wenig geändert. Lesen war das Hauptfach; es wurde im 16. Jahrhundert im Katechismus und in der Bibel geübt; später kamen noch die Psalmen, geistliche Lieder, Gebetbücher und alte Urkunden hinzu. Im ersten Schuljahr wurde das Buchstabieren gelehrt, im zweiten das Lesen und etwas Schreiben, im dritten das Lesen von gedruckten Schriften, Memorieren von Psalmen und Gebeten und das Schreiben ganzer Wörter. Das Rechnen war hauptsächlich für die Knaben bestimmt; 1772 beteiligten sich von 57 Schülern (28 Mädchen) nur 28 am Schreibunterricht. Die katholische Schule stund ganz unter kirchlicher Leitung; sie durfte bis 1642 die Einkünfte der Katharinenkaplanei (400 fl.) für einen weltlichen Lehrer verwenden; nachher musste ein Kaplan den Unterricht erteilen. 1620 waren zehn katholische Schüler; später selten mehr.

Ein frischer Zug kam ums Jahr 1780 in das Schulwesen durch den Amtsschultheissen Ulrich Fehr, der als Kaufmann die Welt gesehen und seine Aufmerksamkeit der Verbesserung der Schule zuwandte. Als Zürich 1780 für den Thurgau eine neue Schulordnung aufstellte, setzte der Rat eine eigene Schulordnung für die Stadt und die Stadtgerichte auf, in der er seine Rechte über die Schule wahrte, im übrigen den Wortlaut der Zürcher Verordnung annahm. Der Rat in Zürich liess Schultheiss Fehr und den Ratsherrn zu Frauenfeld sein Missfallen ausdrücken; doch nachdem Frauenfeld seine Schulordnung für die Gebiete von Gachnang, Felben, Gerlikon und Bühl zurückgezogen hatte, wurde der Streit in Minne beigelegt. Die Schulordnung für die ev. Schulen vom 8. März 1782, welche die Übergangsperiode 1780 bis 1830 einleitet, ist eine interessante Zeiturkunde von 15 Artikeln, die durch die gleichzeitige „Lehrordnung“ ergänzt wurde. Der Eingang wahrt den Gemeinden die Wahl der Lehrer. „Weilen vorerstens alles dran gelegen, dass die Schulen mit verständigen, geschickten und treuen Schulmeistern wohl bestellt werden,“ so soll bei jeder vorfallenden Schulmeisterwahl erstens ein Prüfungsexamen vorgenommen und so viel möglich genaue Kundschaft eingezogen werden, wie derselben bisheriges Sittlichkeitsverhalten und Lebenswandel beschaffen gewesen, damit „sich niemand ohngeprüft einschleichen könne“. Zu wünschen wäre, dass die Schulen auf dem Land wie an andern Orten nicht nur den Winter hindurch, sondern auch den ganzen Sommer durch alltätig könnten gehalten, auch die Schulmeister dafür einigermaßen besoldet werden; wo solches nicht erhältlich, ist fürnehmlich dafür zu sorgen, dass die Winterschule so früh als möglich angehebt und bis gegen Ostern oder Pfingsten hinaus erstreckt werde und dass den ganzen Sommer durch wöchentlich noch mehrere Tage, wenigstens jeden Samstag zum Schulhalten gesetzt seien. Die Schule soll im Sommer um 8, im Winter um 1½9 bis 11 Uhr, des Nachmittags von 1½1 bis 4 Uhr gehalten werden. In jede Schul wird eine gewisse Anzahl Bücher vom Evang. Rat angeschafft werden, welche Bücher jederzeit in der Schul verbleiben sollen. Dem Schulmeister wird zur Pflicht gemacht, in einem Rodel die Namen der Schüler verzeichnet zu halten und die ausbleibenden zu vermerken. Damit er in seinem wohlverdienten Lohn nicht verkürzt werde, wird es nicht unbillig gefunden, dass er von einem Kind, das die Schule nicht regelmässig besucht, den ganzen Wochenlohn abfordern könne. Bei Freischulen sollen die Lehrer nicht weniger genaue Rechnung tragen und Unfleissigen und Abwesenden mit Ernst nachfragen, um dadurch zu zeigen, dass es ihnen nicht bloss um den Lohn, sondern wahrhaftig um das Zunehmen des Kindes zu tun sei. Der Schulmeister ist verpflichtet, seinem Beruf fleissig und in allen Treuen abzuwarten; er soll keine einzige Stunde versäumen oder ohne Vorwissen und Einwilligung der

Schulvisitatoren sich eigenmächtig von der Schule entziehen; er soll auch während der Lehrstunden, so lang die Schulkinder gegenwärtig sind, sich alles främden Schreibens, Lesens und anderer hinderlichen Geschäften gänzlich müssigen. Die Zedel und andern Vorschriften soll er aussert den Schulstunden fertig machen. Gegen den Kindern soll der Schulmeister keine Gefahr brauchen; nicht ansehen weder Liebe noch Hass, weder Freundschaft noch Feindschaft, weder Reichtum noch Armut, sondern ein jedes halten wie sein eigen Kind. Auch soll er gute Achtung geben auf die verschiedenen Arten der Kinder; denn etliche wollen mit Gelindigkeit, etliche aber mit Strenge, als mit Drohen, Sitzenlassen, gezogen sein. Es sollen aber die Liederlichen und Fehlbaren nach Beschaffenheit des Fehlers gezüchtigt, und wo gelindere Mittel nicht anschlagen und fruchtlos angewendet werden, so mag die Züchtigung mit der Rute wohl vorgenommen, jedoch mit der Vorsicht gebraucht werden, dass der Gezüchtigte davon wohl schmerzhaft empfindung, aber keine Verletzung oder Schaden empfangen und besonders der Kopf verschont bleibe. Weitere Artikel umschreiben die Mahnungen, die der Schulmeister den Kindern zu geben hat, und die Ordnung beim Gottesdienst. „Und da das Exempel derer, die über andere gesetzt sind, einen so grossen Eindruck auf die Untergebenen, besonders auf Kinder hat, so soll ein Schulmeister äusserst beflissen sein, in seinem ganzen Wandel und Leben für sich selbst und die Seinigen, wie es einem so wichtigen Beruf anständig ist, sich christlich, fromm und unsträflich erweisen; und vorzüglich der Laster des Schwörens, Fluchens und Berausens, des Spielens, Jagens, Tröhlens und aller unnötigen Zänkereien sich sorgfältigst enthalten.“ Alle zwei Monat wird in der Stadtschul und alle drei Monate in den Landschulen von dem Herrn Pfarrer und zwei Herren des Rats eine Schul-Visitation abgehalten werden, dem Schulmeister ist dabei mit gutem Rat an die Hand zu gehen oder, wenn ihm von Schülern oder Eltern etwas Undank oder Leids zugefügt wurde, benötigten Schutz und Rat zu schaffen. Bei dem öffentlichen Examen oder der Schulvisitation soll gemeinschaftlich bestimmt werden, ob ein Kind von mindern zu höhern Klassen und Pensis befördert oder auf Begehren der Eltern entlassen werden könne, oder ob es noch einige Zeit aushalten müsse. Die der Schul Entlassenen sind noch ein Jahr lang verpflichtet, sich wöchentlich einmal zur Repetition im Lesen, Schreiben, den Gebötern und anderem in der Schule einzufinden. Kindern, die wegen ihrer eigenen oder ihrer Eltern Schuld und Nachsicht in den ohnumgänglich erfordernten Stücken des öffentlichen Unterrichts nicht genugsam geübt und gegründet erfunden werden sollten, werden zum Genuss des h. Nachmahls solange nicht zugelassen, bis sie das mutwillig Versäumte nachgebracht haben. Betreffend die in Ehrenhaltung der Schulhäuser, das Reinhalten der Schulstuben lasse man es bei dem, was jeden Orts bisherige Ordnung war; jedoch in der Meinung, dass in Obacht genommen werde, was anständig, billig, rechtmässig und für die Gesundheit zuträglich ist. In Absicht auf die Gesundheit geht der wohlmeinende Rat dahin, dass jedesmal nach vollendeten Schulstunden die Fenster der Schulstube für eine halbe oder Viertelstunde geöffnet und die Luft der Stube erfrischt werde.

(Schluss folgt.)

JOHN GALSWORTHY, EIN KÜNSTLER UND WAHRHEITSKÜNDER. Von E. THOMMEN, BASEL.

Im Winter 1913/14 haben einzelne Bühnen im deutschen Sprachgebiet, auch in der Schweiz, flüchtige Bekanntheit gemacht mit einem modernen englischen Schriftsteller, John Galsworthy, durch Aufführung seines Dramas „Der Streik“. Soviel spürte auch derjenige, dem der Verfasser ein Unbekannter war, sofort heraus, dass sich ihm hier ein Mann offenbarte, dem nichts Menschliches fremd ist, der das Spiel menschlicher Kräfte von allen Seiten zu beobachten gewohnt ist, der einer bedeutsamen Erscheinung bis auf den Grund nachforscht, der gerecht und wahrheitsliebend seine Eindrücke verarbeitet, der in der Art der Ge-

staltung den unbeirraren Geschmack des geborenen Künstlers zeigt. In der Tat, das ist das Auffällige an Galsworthy, dass alle seine Arbeiten, selbst die scheinbar absichtslos und mühe los hingeworfenen Skizzen, als Äusserungen einer feinen Künstlerpersönlichkeit erscheinen. Darum lohnt es sich, mit ihm in engere Fühlung zu treten. Gehörte er zu den uns nur zu wohl bekannten englischen Autoren, die sich durch ihre Originalitätssucht, ihre Freude am Widerspruch, ihre Blasiertheit und Frivolität der Öffentlichkeit aufgedrängt haben, oder die der Krieg in den Vordergrund geschoben hat, so wären diese Blätter zu gut, um sich mit ihm zu beschäftigen. Aus den Schriften Galsworthys aber kommt uns etwas entgegen, das die Schranken nationaler Besonderheiten und Vorurteile einfach beiseite schiebt und Zugang zu allen fühlbaren Herzen findet. Er hat eine grosse Seele, und er sucht die Seele in allem, worauf sein Künstlerrauge fällt, womit seine Künstlersinne in Berührung kommen. Wo wir Durchschnittsmenschen nichts sehen als ein Gesicht wie hundert andere, eine Gebärde, einen Ton wie hundert andere, da liest er ein Schicksal, ein Lustspiel, ein Trauerspiel, und er weilt uns in ein ergreifendes Geschehnis ein, wo wir achtlos vorbeigegangen wären. Die Menschen aller Stände, die sich in der Siebenmillionenstadt London finden, scheint er bis in alle Schlupfwinkel des Herzens erforscht zu haben. Gerne verweilt er bei denen, über die das Rad der Zeit zermalmend hinweggeht, oder die es unsanft ans Strassenbord wirft und mit gebrochenen Gliedern liegen lässt. Sie mögen durch eine Verfehlung gegen eine Satzung des Rechts- und Polizeistaats selber ihr Unglück verschuldet haben; vielleicht auch waren sie zum Untergang bestimmt, weil sie im Umgang mit der christlichen Umwelt nicht zeitig genug gelernt hatten, rein menschliche Herzensgüte zu ersetzen durch berechnende Klugheit, durch wehrhafte Selbstsucht, durch schamlose Heuchelei.

An dem Anglosachsen ist nicht besonders verwunderlich, dass dieses allumfassende Mitgefühl auch Tier und Pflanze einschliesst. Die seelische Äusserung, die sich in Blick, Laut, Geberde des Rennpferdes oder des Droschkengauls, des Jagdhundes oder des Köters kundgibt, wird mit dem gleichen Aufwand von Scharfsinn, Gewissenhaftigkeit und Interesse aufgefasst und vermerkt wie diejenige des menschlichen Gebieters und der Gebieterin. Galsworthys Gesichtsfeld liegt auch nicht bloss innerhalb des Anglosachsentums. Er kennt sich aus in romanischen und germanischen Landen, er hat ein gutes Ohr selbst für landschaftliche Sprachverschiedenheiten und lässt uns auf Schritt und Tritt fühlen, dass er sich gründlich freigemacht hat von jeglicher Art insularer britischer Beschränktheit. Ja, er steht all dem spezifisch Britischen, das tiefschneidenden Operationen unterworfen werden muss, sofern der britische Volkskörper gesund und leistungsfähig bleiben soll, mit einer Unerbittlichkeit und Treffsicherheit der Kritik gegenüber, wie sie der Ausländer nicht haben kann.

Galsworthys Werke sind jedem von uns, der an englischer Lektüre Freude hat, leicht zugänglich. All das Beste ist in zwölf Bänden der Tauchnitz-Sammlung enthalten, Romane, Dramen, Novellen, Aufsätze und Skizzen.

Als eine ganz bequeme und reizvolle Einführung kann der Band empfohlen werden, der „A Motley“ (Bunte Mischung) betitelt ist (T. 4203). Er setzt sich aus 28 Stücken von 2–20 Seiten zusammen. Skizzen und Skizzenchen, wie aus eines Künstlers Notizbuch. Dies und jenes Stück hat ein so winziges Gestälchen und ein so bescheidenes Gewändchen, dass man fragen könnte: was verschafft ihm denn die Ehre, dem Publikum vorgestellt zu werden? Das ist ja bloss eine Kodakaufnahme eines alltäglichen Geschehnisses. Ein Blick in das grosse, hungrig fragende Auge des Säuglings im Schoss einer Strassenverkäuferin. Eine wortlose Unterhaltung mit einem peinlich drollig kokettierenden zerlumpten Dirnchen von vier Jahren. Ein heimliches Belauschen eines herzerschütternden letzten Abschiednehmens in einem Winkel des Kensingtoner Parks.

Nicht auf die Schwere und den Umfang des Erlebnisses kommt es an, sondern auf die Art, wie der Erzähler das Erlebnis in Worte fasst, wie er unser Herz und unsere Phantasie in Anspruch zu nehmen weiss. Hat sich G. einen

eigenartigen, kraftvollen, prägnanten Stil geschaffen, wie gewisse unserer einheimischen Heimatkünstler, der das Gewöhnliche ins Ungewöhnliche wandelt? Nein, einen äusserlich nachahmbaren wenigstens nicht. Gerade der Mangel alles schmückenden Beiwerks, jeder künstlichen Erhöhung und Verstärkung ist das Kennzeichnende an G.'s Ausdrucksweise. So wenig Worte wie möglich. Aber die feinsten, die treffendsten, die inhaltsreichsten, die andeutungsvollsten, die stimmungserweckendsten Worte. Manchmal ruft bei ihm ein einziges Satzchen dieselbe Stimmung hervor wie ein voll ausgeführtes lyrisches Gedicht.

Den Hauptbestandteil des Bandes aber bilden nicht solche Augenblicksphotographien, sondern meisterlich durchgeführte Porträts, mit der Radiernadel gezeichnet. Als gutes Beispiel möchte ich das nennen, das „Ein Menschenfischer“ überschrieben ist. Die beissend wahre Charakterzeichnung eines Geistlichen der britischen Staatskirche, der sich langsam zu Tode härtet, weil er als Seelsorger immer trotziger gemieden wird, als Prediger immer leerere Bänke findet. Er kann nicht verstehen, dass der Gott der unbeugsamen Gerechtigkeit, als dessen verantwortlicher Sendbote er eifert und mahnt und droht und donnert und blitzt, die verstockten Sünder nur verstockter, die lässigen Knechte nur lässiger macht. Liebe, das spüren die gefühlsharten, wortarmen Fischer und Tagelöhner recht wohl, Liebe hat der unbeweihte, ewig zürnende Diener des göttlichen Wortes an sie nicht zu verschenken, höchstens an die zwei Hunde, die ihn auf jedem Gang begleiten.

Eine solche Skizzensammlung ist für uns, die wir unser Leben lang lernen, um lehren zu können, ungemein lehrreich. Sie gibt uns Aufschluss darüber, wie ein Kunstwerk zustande kommt. Also aus solchen Beobachtungen und Eindrücken nährt der Dichter seine Seele, so spinnt er ein Motiv aus, so reiht er Einzelheit an Einzelheit, so sondert er, verwirft er, vereinfacht er, erweitert er, so hebt er hervor, bis sich ihm ein Kunstwerk gerundet hat. Und G. — echt modern — bezeugt seine Achtung vor dem Verstand, vor der Mitarbeit des Lesers dadurch, dass er ihm viele Rätsel zu lösen überlässt. Es wird einem nämlich durchaus nicht immer beim ersten Lesen klar, inwiefern der dargestellte Einzelfall bedeutungsvoll genug war, um dichterisch verwertbar zu erscheinen. Wirkt doch dieser Dichter nur mit vornehm einfachen, unauffälligen Mitteln. Um so grösser ist dann die Genugtuung, wenn man feststellen kann, wo er seine feinen Lichter aufgesetzt hat, wohin er den Akzent verlegt hat, wenn man also im Innern seiner geistigen Werkstatt sich heimisch zu fühlen beginnt.

Nachdem einer sich mit den Blättern dieses Skizzenbuchs vertraut gemacht hat, so mag er den zweibändigen Roman zur Hand nehmen, der dem Verfasser das Sternchen vor seinem Namen verschafft hat. „The Man of Property“, der Mann des Besitzes (T. 4091, 4092) ist ein breit angelegtes Werk, das mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit die Schicksale einer Londoner Bankiersfamilie, bestehend aus sechs Söhnen und drei Töchtern, darstellt. Sie sind die Kinder eines Mannes, der sich durch enorme Arbeitskraft und Glück in Finanzoperationen in die Reihen der Satten und Vornehmen im Westend emporgearbeitet hat. Sie verfügen nicht mehr über die unverwundliche Kraft der Alten. Sie zehren vom ererbten Besitz und von den ererbten Begriffen, und man sieht voraus, dass sie alle bald von den Frisieren und Sicherern werden überholt und überschattet sein. Je mehr sie im Genuss des Reichtums und der feinern Lebenswerte aufgewachsen sind, desto mehr entwickeln sie sich zu einseitigen Sportsleuten, Ästheten, Genüsslingen.

Das anfangs fast auseinanderstrebende Gebilde strafft sich zusehends, Interesse und Spannung erhöhen sich, konzentrieren sich, je mehr die durch eigene Kraft nicht mehr Genügenden Halt suchen bei dem ältesten Bruder, dem Inhaber des Bankgeschäfts, Soames Forsyte. Und endlich wird jedes Nebeninteresse verschlungen von dem fast ängstvollen Hauptinteresse für den Kampf zwischen diesem Mann des Besitzes und seiner Gattin, die sich ihm zu entwinden sucht. Sie hat nicht ihn, sondern die von ihm gebotene Sicherheit des Lebensgenusses geheiratet, und um die Genussfähigkeit dauernd zu erhalten, schlüpft sie wie eine

Melusine aus Hand und Haus des ungeliebten, schliesslich tödlich gehassten Gatten. Die Entfremdung steigert sich zu einem rasenden Zweikampf, seitdem dem kalt-korrekten Finanzmann ein überlegener Nebenbuhler erwachsen ist in dem düster-genialen Architekten Bosinney. Umsonst macht der Finanzmann alle Rechte geltend, die Staat, Kirche, Geld, Sitte, guter Ton dem glücklichen Besitzer garantieren. Er bliebe der Betrogene und Geschlagene, wenn es ihm nicht gelänge, durch einen Prozess den Räuber seiner Hausehre ins Elend und in den Tod zu hetzen. Und die Melusine? Den Tod im Herzen, schleicht sie in das goldene Gefängnis zurück. Der Mann des Besitzes, der mit der Persönlichkeit, der Seele der Gegner nie gerechnet hat, behauptet seinen Besitz, das gekaufte Weib mit der zermarterten Dirnenseele. Ein Sieg, würdig eines Mannes, der an der Stelle einer Mannessele einen Kaufmannskodex trägt. (Forts. folgt.)



Schulnachrichten



Hochschulwesen. Die Universität Bern hat zurzeit eine Zuhörerzahl von 2125 (346 Damen), d. i. 1821 immatrikulierte Studenten und (166) Studentinnen (Theologie 47, Rechte 594 (2), Medizin 407 (43), Tierheilkunde 100, Philosophie I 369 (98), II 285 (23), und 304 (180) Hospitanten. — In Riehen starb letzte Woche Hr. Prof. P. W. Schmidt, geboren 1845 in Berlin, seit 1875 ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Basel. 1887 war er Rektor, von 1896 bis 1905 Mitglied des Erziehungsrates und von 1896 bis 1911 Präsident der Inspektion des Gymnasiums Basel. — An der Universität Zürich hält heute (11 Uhr, Hörsaal 101) Hr. Privatdozent Dr. med. Hans Hoessli seine Antrittsvorlesung über die Behandlung der Kriegsinvaliden.

Cours de vacances. Enseignement du français. Les vacances d'été approchent et le moment est bientôt venu, pour beaucoup d'instituteurs et d'institutrices, de prendre une décision quant à l'emploi de cette liberté si bien méritée. Si l'on se propose de joindre l'utile à l'agréable, un séjour de quelques semaines à *Neuveville*, sur les bords enchanteurs du lac de Bienne, est tout indiqué. La contemplation des sites de cette charmante contrée a arraché des cris d'admiration à J. J. Rousseau, le grand ami de la nature. Puis on a en même temps l'occasion de suivre un *cours de français* (9 juillet au 11 août 1917). Les événements actuels constituent une éclatante démonstration de la nécessité urgente, pour tous les Suisses, et surtout pour les membres du corps enseignant, de se rapprocher davantage, afin d'apprendre à mieux se connaître et à s'estimer. La conséquence obligée en est l'étude approfondie de nos langues nationales. Tout ce qui se fera dans notre pays, pour l'entente réciproque, contribuera au bien de la patrie et à son bon renom parmi les nations. Le cours de français offert aux compatriotes de langue allemande est une de ces occasions de rapprochement des plus profitable pour chacun des intéressés comme pour l'ensemble du pays.

Tous renseignements utiles concernant le programme, le logement et la pension, sont donnés par M. *Th. Möckli*, directeur du *cours de français à Neuveville*.

Basel. Die Naturforschende Gesellschaft Basel begeht am 23. Juni die Feier ihres hundertjährigen Bestehens durch einen Festakt in der Martinskirche. Hiebei werden sprechen die HH. Dr. Fritz Sarasin als Präsident der Gesellschaft, Regierungsrat Dr. F. Mangold, Prof. Dr. Hedinger für die Universität, Dr. O. Wackernagel als Vertreter der akademischen Gesellschaft und Prof. Dr. E. Fischer von Bern als Präsident der Schweiz, Naturforschenden Gesellschaft. Eine Gedenkschrift wird in einem ersten Band die Geschichte der Gesellschaft darstellen, während ein zweiter Band, der fertig erstellt ist, eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten vereinigen wird.

— Die Taubstummen-Anstalt Riehen beging letzten Sonntag ihre Jahresfeier, wobei Hr. Inspektor Heusser ein warmes Wort für die Sorge um die Taubstummen einlegte. Zwei Lehrproben mit taubstummen Kindern zeigte den anwesenden Gästen, mit welchen Schwierigkeiten de

Unterricht mit tauben Kindern zu arbeiten hat, wie weit aber sorgfältiges Vorgehen zu bringen versteht. Die Anstalt beherbergte im April d. J. 46 Zöglinge.

Bern. Im Stadtrat Bern (15. Juni) stellte Hr. Beck, Sekundarlehrer der Mädchenschule, eine Anfrage über die Zustände und die daraus sich ergebenden jüngsten Vorkommnisse an der Knabensekundarschule. „Was gedenkt der Gemeinderat zu tun, um eine Besserung dieser Verhältnisse zu ermöglichen?“ Die Begründung wies auf die Reformbestrebungen und die daraus sich hervorgegangenen Misslichkeiten (Ungleiche Stundenverteilung usw.) zwischen Leitung und Lehrerschaft hin. Die Antwort von Schuldirektor Schenk erklärte, es sei Aufgabe der Schulkommission, die internen Angelegenheiten der Schule zu ordnen; an beide Parteien, Vorstehererschaft und Lehrer, seien Zuschriften im Sinne versöhnlichen Entgegenkommens abgegangen. Da die Beteiligten im Rat sich nicht vernehmen lassen können, die etwas überraschende Angelegenheit bereits über den Kreis der Schulkommission hinaus in den Stadtrat getragen worden ist, so beantragt Hr. Dr. Trüssel es sei wie in ähnlichen Fällen die erhobenen Anschuldigungen durch eine Kommission (9 Mitgl.) des Rates zu untersuchen. Der Rat stimmte zu. Präsident der Kommission ist Hr. Dr. Trüssel; unter den weiteren Mitgliedern ist auch Hr. Beck. Die zunächst persönliche Angelegenheit dürfte sich zu einem Beitrag zur Geschichte der Kurzstunde ausweiten.

— Soeben gibt die Bern. Lehrerversicherungskasse ihren Jahresbericht heraus. Denselben entnehmen wir folgendes: Das Gesamtvermögen auf 31. Dez. 1916 beträgt: Fr. 6,516,255.85. Das Jahr 1916 weist 38 neue Pensionierungsfälle auf (im Vorjahr 39), nämlich: 11 Lehrer, 20 Lehrerinnen, 5 Lehrerswitwen und 2 Einzel-Kinderpensionierungen. Die Zahl der bisherigen (seit 1904) Pensionierungsfälle beläuft sich auf 332; seither weggefallen 53, bleiben für 1916 noch 279 Fälle (im Vorjahre 250). An Pensionen wurden 1916 ausbezahlt Fr. 185,994.65, an Abgangsentschädigungen Fr. 21,760.40, an Verwaltungskosten Fr. 16,235.60. Die Totalausgaben belaufen sich auf Franken 223,990.65 und bleiben immer noch um Fr. 3797.40 unter dem vierprozentigen Zinsertrag des Vermögens. Die Vermögensvermehrung im Jahr 1916 beträgt Fr. 503,281.30. Die Leistungen der Mitglieder (II. Abt.) für Eintrittsgelder, Jahresbeiträge und Nachzahlungen belaufen sich auf Fr. 348,558.35. Der Staat zahlt seit der Gründung der Kasse jährlich 130,000 Fr. ohne Rücksicht auf die zu- oder abnehmende Zahl der Mitglieder. Die Versicherten aber zahlen einen prozentualen Beitrag von 5% der Besoldung. (Maximum 3000 Fr.) Dies führt zu einem steigenden Missverhältnis zwischen den Beiträgen des Staates und der Lehrerschaft, das auf die Dauer unhaltbar wird. Ende 1915 betrug die Leistung des Staates nur noch 2,41%; sie sollte aber nach versicherungstechnischen Berechnungen 4% betragen. Trotz aller Eingaben ist der grosse Kanton Bern nicht zu bewegen, hier ein mehreres zu tun.

F. A.
Genf. Die Lehrer regen sich für eine bessere Besoldung. Gegenwärtig bezieht der Lehrer nach Austritt aus dem Seminar als stagiaire im ersten Jahr monatlich 90, im zweiten 125, im dritten 150 Fr. (früher 60 und 100 Fr.). Nach drei Jahren wird er fonctionnaire und erhält als „sous-régent“ für die nächsten fünf Jahre aufsteigend 1675, 1775, 1875, 1975 und 2075 Fr., d. i. monatlich 139–173 Fr. mit 27 Jahren. Am Ende der fünf Jahre wird er régent. Als solcher beginnt er mit 2375 Fr. Während zehn Jahren erhält er jährlich 100 Fr. mehr, mit 37 oder 38 Jahren ist er bei dem Höchstgehalt von 3625 Fr. angelangt. Die Teuerung, die Teuerung! Aber der Korr. des Educ. hat gute Hoffnung, er sieht die Zukunft plus clair, plus gai. Heiliger Optimist!

Zürich. Die Besprechung der Waffenausrüstung der alten Schweizer, die Hr. Direktor Leemann am 16. Juni im Landesmuseum auf Veranlassung der pädag. Vereinigung mit einer Sekundarschulklasse abhielt, knüpfte an die Schlachten von Morgarten und Sempach an. Zwei Grabdenkmäler waren die Objekte, aus deren Beobachtung die Schüler die Entwicklung der Ausrüstung und der Waffen verstehen und verfolgen konnten. Wie die Schüler, so folgten auch die zahlreich anwesenden Lehrer den auf-

klärenden Fragen und Antworten mit grösstem Interesse. Dem Direktor des Landesmuseums lag daran zu zeigen, wie bei Beschränkung auf einen bestimmten Gegenstand, im Gegensatz zu einer Betrachtung vieler und zu vieler Dinge, die Schulbesuche im Landesmuseum nutzbar zu machen sind. Eine nächste Demonstration wird der Entwicklung der Beleuchtung vom Kienspan zum elektrischen Licht gelten.

— Am 30. und 31. Juni versammeln sich die Schweiz. Geographischen Gesellschaften in Zürich. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Eine Exkursion (Samstags) ins Zürcher Oberland unter Leitung von Hrn. Prof. Früh (ab Zürich nach Wetzikon 9.23 morg., Fusstour über Grüningen—Hombrechtikon—Rapperswil oder ab Zürich nach Wetzikon—Grüningen—Oetwil, dann zu Fuss über Hombrechtikon nach Rapperswil; 2. Samstags, abends Zusammenkunft im Tonhalle-Pavillon; 3. Sonntags, 8½ Uhr morgens (Universität) Hauptversammlung mit Vorträgen von Dr. Braun, Basel, über das Rheinproblem und Dr. Girardin, Freiburg, über: Le Nomadisme pastoral dans les hautes Vallées de Savoie; Dr. Walser, Bern: Die alpine Siedlungsgrenze; Dr. Schmidt, St. Gallen: Die Geographie und das Wirtschaftsleben. 1½ Uhr Mittagessen in der Tonhalle. Nachmittags Besuch des geographischen und geologischen Instituts der Universität.

— Die Lehrer der Mittelschulen haben (16. Juni) beschlossen, Hrn. Seminardirektor Dr. Zollinger als Mitglied des Erziehungsrates vorzuschlagen.

— Der Lehrerverein Winterthur und Umgebung wird Samstag, den 30. Juni, unter Leitung von Prof. Dr. Julius Weber, eine geologische Exkursion ins Tössstal (Irechel) unternehmen.

Totentafel.

30. Mai in Adelboden Hr. G. Fähndrich, von 1874 bis letztes Frühjahr Lehrer in Adelboden, ein hochgeehrter Lehrer und gemeinnütziger Bürger.

Klassenlesen. *Ill. Schülerzeitung*. Nr. 2. Schön Blümchen (Reinick). Es Gschichtli vo de Sonnehinder (E. Merz). Nume nid gsprängt (E. Schlachter). Das Spinnlein (Neidhart). Beim Abschied aus der 6. Klasse. Es jungs Chätzli. Auf dem Maiensäss. Der Wanderer und der Bach (Greif). Mustermesse in Basel. Spiele (E. Thommann). Bern, Büchler. — *Jugend-Born* Nr. 2. Der Kampf um das Nest (S. Gfeller). Rauchschwalbenkolonie vor der Stadt (A. Graf). Die Schwalben (Michelet). Mückenjagd (Bild). — Aarau, R. Sauerländer.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Lehrerverein des Kantons St. Gallen. Die Kommission des L. V. des Kantons St. Gallen anerkennt sich, ihre künftige zu erlassenden Drucksachen allen andern kantonalen Lehrerverbänden zuzustellen, welche dies unter Zusicherung des Gegenrechts wünschen. Gesuche sind an den Präsidenten, Hrn. Schönenberger, Lehrer in Langmoos b. Rorschach, zu richten.
Der Vorstand.

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. Wir machen auf die Ausweiskarte 1917 mit ihren Vergünstigungen aufmerksam; sie ist bei Hrn. S. Walt in Thal (St. Gallen) und bei dem Sekretariat des S. L. V. im Pestalozzianum Zürich zu beziehen (1 Fr.).

Kollekte zugunsten des halbblinden a. Lehrers Schellenberg in Schleinikon (Kt. Zürich): W. W., Sek.-L., Zürich 6, 3 Fr.; E. G., L., Buchthalen, 1 Fr.; Frau K.-H., Lehrerin, Zürich 2, 3 Fr.; Ungenarnt, Zürich, 5 Fr.; E. K., L., St. Gallen, 5 Fr.; L. in K., 5 Fr.; O. B.-T., Bühler, 5 Fr.; M. W., Basel, 5 Fr.; J. A., Sek.-L., Luzern, 6 Fr.; J. B., L., Grub, App., 5 Fr.; L. H., Lehrerin, 5 Fr.; J. St., L., Ennenda, 3 Fr.; Lehrerkonferenz des Kts. Schaffhausen, 146 Fr.; M. M., Lehrerin, Zürich 7, 2 Fr. Total bis 22. Juni 1917: 349 Fr.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 22. Juni 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. H. Meyer-Hasenfratz.
Postcheckkonto VIII 2623.

Schulnachrichten

Schülertarife schweizerischer Transportanstalten. Nach den Bestimmungen des Tarifs für die Beförderung von Schulen gelten die ermässigten Fahrpreise für Schulen, Kadettenkorps und Ferienkolonien, sofern die Anzahl der Schüler, die Begleiter nicht mitgerechnet, wenigstens acht beträgt oder die Taxe für diese Anzahl bezahlt wird. Unter die Taxe der 1. Altersklasse fallen a) die Klassen der Primar- und Sekundarschulen, Gymnasien und ähnlicher unter behördlicher Aufsicht stehenden Schulen, deren Schüler mehrheitlich das 12. Altersjahr noch nicht erreicht haben; b) Armen- und Waisenschulen, sowie öffentlich oder privat unterstützte Schulen, wie Blinden- und Taubstummensschulen ohne Rücksicht auf das Alter. Unter der Taxe der 2. Altersstufe stehen a) Klassen der Primar- und Sekundarschulen, Gymnasien, sowie ähnlicher unter behördlicher Aufsicht stehenden Schulen, deren Schüler mehrheitlich das 12. Altersjahr überschritten, aber noch nicht 20 Jahre alt sind; b) für die über 20 Jahre alten Schüler der vorstehend genannten Schulen, sofern es sich nachgewiesenermassen um wissenschaftliche und fachliche Zwecke unter Leitung eines Lehrers handelt; c) für Studierende von Universitäten, technischen Hochschulen, Akademien usw. (wie unter b). — Für Kadettenkorps wird bei militärischen Übungen (wenigstens 8 Kadetten) die Taxe der 1. Altersklasse angewendet. Für die in Gruppen von wenigstens 8 Teilnehmern an Erholungsorte verbrachten Schüler unter 20 Jahren (Ferienkolonien) wird für Hin- und Rückfahrt die Hälfte der Taxe einfacher Fahrt 1. Altersstufe berechnet. Für alle Schulen ist die Begleitung wenigstens eines Lehrers (Leiters, Lehrerin) gefordert; er hat Anspruch auf die gleiche Taxe. Bei mehr als 20 Schülern hat für jede angefangene weitere Reihe von 20 Schülern ein weiterer Lehrer (Leiter, Instruktor) das Recht auf die nämliche Taxe; bei Schülergruppen verschiedener Altersstufen wird der Lehrer zur 2. Altersklasse gerechnet. Weitere Begleiter, sofern 16 sind, haben Anspruch auf Gesellschaftstaxe. — Von der Anwendung des Schulfahrtentarfs sind ausgeschlossen: Kurse aller Art, Jugendvereinigungen, Jugendbünde, Knabenturnvereine, Pfadfinder, Vereinigung für Jugendspiel und Wandern, Wandervögel, Jugendchöre, Knabenfussballklubs. Ausgeschlossen sind Schülertarife am Pfingstsonntag und -Montag, an Sonntagen im Juli, August und September für Schulen 1. Altersstufe, Kadetten- und Ferienkolonien.

Verein schweizerischer Deutschlehrer. Auf seiner letzten Jahresversammlung (9. Okt. 1916) hat der Verein schweizer. Gymnasiallehrer die Notwendigkeit einer allgemeinen Umgestaltung des schweizerischen Mittelschulwesens festgestellt und eine Reihe von Forderungen erhoben, die der Gymnasialreform Richtung und Ziele weisen sollen. Mit dem Problem der Erneuerung unserer höhern Schulen aber steht in innigstem Zusammenhang die Frage, wie die akademische Ausbildung der Gymnasiallehrer gestaltet werden müsse, damit diese ihren neuen Aufgaben gewachsen seien. Der Vorstand des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer hat diese Frage mit Rücksicht auf ihre Dringlichkeit und Bedeutung zum Hauptverhandlungsgegenstand der diesjährigen Versammlung gemacht und die Fachverbände eingeladen, das Thema zuerst einzeln zu besprechen und ihm ihre Beschlüsse vorzulegen; er wird sie zu einem einheitlichen Programm verarbeiten, das die Grundlage der Diskussion im Gesamtverein bilden soll. — Dieser Auftrag bildete den Anlass der ausserordentlichen Versammlung des Vereins schweizerischer Deutschlehrer, die Samstag, 16. Juni unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Otto von Greyerz in Luzern stattfand. Im ersten Teil der Tagung sprach nach der glatten Erledigung des Geschäftlichen Dr. Fritz Hunziker (Zürich) in einstündigem, klar und tief durchdachten Vortrag über die Bedeutung des Deutschunterrichts für die nationale Erziehung. Er ging aus von der Gefahr geistiger Überfremdung, die der Schweiz vor dem Kriege drohte, stellte fest, dass der Mangel nationaler Gesinnung in erster Linie dafür verantwortlich sei und dass die Schule mehr durch

eine innerliche Erneuerung als durch eine äusserliche Umgestaltung ihren nationalen Pflichten gerecht werden könne. Er wies im einzelnen nach, wie der Deutschunterricht in seiner ganzen Breite (Lektüre, Sprachunterricht, Aufsatz, Literaturgeschichte) vaterländisches Empfinden zu fördern berufen und verpflichtet sei, vorausgesetzt allerdings, dass er in der Hand eines wirklich national fühlenden Lehrers liege. Vor nationaler Abkapselung und patriotischer Dressur müsse sich der Deutschunterricht besonders sorgfältig hüten, wenn er seine Aufgabe erfüllen wolle. Die Versammlung dankte dem Vortragenden durch einmütigen Beifall. — Die Diskussion des Hauptgegenstandes der Verhandlungen leitete Dr. Paul Suter (Küsnacht) durch ein vorbildlich klares, überzeugendes Referat über die Ausbildung des Deutschlehrers an der Hochschule ein. Er bestimmte und umgrenzte mit knappen Strichen die verschiedenen wesentlichsten Aufgaben des Deutschunterrichts, indem er die Notwendigkeit betonte, immer von der Gegenwart, dem Erleben auszugehen und von der Welt der Erscheinungen aus den Weg in die Vergangenheit zu suchen. Zweierlei, führte er weiter aus, fordert der Deutschunterricht vom Lehrer: erstens eine starke persönliche Eigenart (wer kein Kerl werden kann, sei wenigstens ein Kerlehen; das ist auch schon etwas Rechts); zweitens eine umfassende Bildung. Das erste muss man sein; das zweite kann man durch fleissige Arbeit erwerben, und zwar ist es die Aufgabe der Hochschule, dem künftigen Lehrer mit dem Wissensstoff auszurüsten, den sein Beruf voraussetzt. Die Resultate des mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages verdichteten sich während der mehrstündigen Diskussion zu einer Reihe von Leitsätzen, die dem Vorstand des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer eingereicht werden sollen. Die bisherige Literatur- und sprachgeschichtliche Ausbildung der Deutschlehrer an unsern Hochschulen wird dankbar anerkannt; dennoch wünscht der Verein schweizerischer Deutschlehrer vor allem eine Einführung in die Grundfragen des Sprachlebens, in die Hauptschwierigkeiten des heutigen Sprachgebrauches, ausgiebige Berücksichtigung der schweizerischen Sprache und Literatur, vielfache Übung in schriftlicher und mündlicher Darstellung sorgfältige Anleitung zu planmässiger Lektüre, die die Grundlage für das Verständnis literaturgeschichtlicher Vorlesungen bildete, eine umfassende pädagogische und allgemeine Bildung und eine Einführung in die Unterrichtspraxis durch Vorlesungen und Lehrübungen. Z.

Bern. Burgdorf. Infolge Platzmangel wird über kurz oder lang ein neues, viertes Primarschulhaus nötig. Die Frage wird bereits erörtert und Vorstudien werden gemacht. Die Behörden möchten sich vorderhand mit einem Notbehelf begnügen und das alte Schulhaus an der Kornhausgasse, wo jetzt der Kindergarten untergebracht ist, und in welchem Gebäude einst Pestalozzi wirkte, umbauen. Eine Ausschreibung zur Erlangung von Projekten ist schon vor einiger Zeit erfolgt. Der Umbau würde eine Summe von ca. 100,000 Franken erfordern. Da die Lage für einen Schulhausbau sehr ungünstig ist (an einer vielbefahrenen Strasse und in nächster Nähe einer sehr störenden Schmiede) und der „Notbehelf“ doch sehr hoch zu stehen kommt, herrscht bei einem grossen Teil der Bevölkerung und unter der Lehrerschaft die Ansicht, man sollte gerade etwas Rechtes bauen und lieber noch einige Zeit zuwarten. Ein schöner, idealer Platz auf dem aussichtsreichen Gsteig für das vierte Primarschulhaus wurde aber schon in vorsorglicher Weise vor einigen Jahren angekauft.

Nachdem nun beschlossen worden ist, die Solennität in diesem Jahre doch abzuhalten, sieht sich die Primarschulkommission gezwungen, in einem Aufruf Beiträge zu erbitten, um die ärmeren Klassen auf das Fest hin unterstützen zu können. In dem Aufruf heisst es: „Nachdem auf Verlangen eines Teils der hiesigen Einwohnerschaft der Gemeinderat die Abhaltung der Solennität beschlossen hat, stehen wir vor der Aufgabe, für diejenigen Kinder, deren Eltern sich in dieser schweren Zeit besondere Auslagen nicht auferlegen können, die aber doch nicht die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, für einigermassen festliche Kleider und namentlich für Schuhe zu sorgen. Geschieht dies nicht, so wird ein grosser Teil der Kinder am

Feste nicht teilnehmen können.“ Die Primarschulkommission, die von jeher für Nichtabhaltung des Jugendfestes eintrat, kennt die Verhältnisse. Ihr Aufruf ist eine treffliche Illustration. Pflicht und Schuldigkeit der 130 Initianten, die das Fest absolut abgehalten wissen wollten, ist es nun, ihren „Geldsäckel“ gehörig aufzutun.

— (Einges.) In einer Reklame-Einsendung „Schweiz. Landerziehungsheim Zugerberg“ in Nr. 265 des „Bund“ heisst es: „Wenig Zeiten haben an so schweren, innern, zersetzenden Widersprüchen gelitten wie die heutige. Hauptursachen des langsamen Fort-, ja zeitweiligen Rückschrittes sind Unkultur und Verbildung, welche letztere sicher schlimmer als erstere ist. An dieser Verbildung leidet hauptsächlich die heutige Schule. Ihre Hauptübel sind: übermässiger Gedächtniskram, unnötige Zersplitterung, Überbürdung, Mangel an Vertrauen zwischen Schüler und Lehrer, noch immer starkes Zurücktreten wichtiger Lebensfragen, Vernachlässigung und Missachtung der Handarbeit; das alte „nicht für die Schule, sondern für das Leben“ schreit immer noch nach Erfüllung. ...“ Dann kommt ein Lob auf den Aufenthalt auf dem Lande und ein Hinweis auf die „denkbar günstigsten Bedingungen für eine gedeihliche Erziehung“ im Landerziehungsheim auf dem Zugerberg, und dann heisst es weiter: „Nicht nur pädagogisch gebildete Lehrer, sondern wirkliche Menschen sollen den zukünftigen Schülern als Führer dienen. ... Die Autorität des Lehrers soll auf verdiente Liebe und Hochachtung gegründet sein.“ Wir wissen nicht, wie nahe die Leiter der neuen Anstalt der zitierten Einsendung stehen; aber wir fragen, ob sie auch ein Gefühl dafür haben, wie solche Empfehlungen wirken. Ist irgend einem Institut gedient, wenn man zuerst die Schule allgemein verdächtigt? Vielleicht mahnt diese Frage zur Vorsicht im eigenen Interesse der Anstalten, die auf Schüler anderer gegenüber rechnen.

Tessin. Durch Vorschlag und Botschaft vom 15. Mai legt die Regierung dem Grossen Rat einen Gesetzesentwurf über die Besoldungen der Lehrer vor. Er sagt: Die Besoldung der Elementarlehrer darf nicht unter nachfolgenden Mindestsätzen stehen: an Schulen von 7 Monaten: Lehrer 1200 Fr., Lehrerin 1100 Fr., Schulen von 8 Monaten: 1300 Fr. und 1200 Fr.; von 9 Monaten: 1400 Fr. und 1300 Fr., von 10 Monaten: 1500 Fr. und 1400 Fr. In Gemeinden mit über 3000 Einwohnern erhöht sich der Mindestsatz um 200 Fr. Zu dieser Besoldung kommen vier dreijährige Zulagen von je 100 Fr. Die Besoldung ist von den Gemeinden monatlich (während der Schulzeit) auszuzahlen; der Staat vergütet den Gemeinden 50%, ganz kleinen Gemeinden kann die Regierung weitere Beiträge, bis auf 300 Fr., gewähren. Die Alterszulagen richtet der Staat direkt aus. Diese Bestimmungen gelten nicht für Lehrkräfte ohne Lehrpatent; für diese können die Gemeinden die Bezahlung vertraglich festsetzen, wobei dem Erziehungsdepartement die Genehmigung des Vertrages zusteht. Wenn der Lehrer seine eigene Wohnung verlassen muss, um sich in der Gemeinde seiner Schule niederzulassen, so hat er das Recht auf eine Küche, ein möbliertes Zimmer, Holz und womöglich einen Garten. Diese Leistungen können durch eine Barentschädigung ersetzt werden. Sollten Gemeinden und Lehrer eine geringere Besoldung vereinbaren, so trifft den Lehrer eine Busse von 100 Fr., die Gemeinde den Entzug des Staatsbeitrages. Lehrer der Sekundar-, Mittel- und Berufsschulen und Schulinspektoren werden nach sechs Besoldungsklassen geordnet. Klasse I: 3500–4500 Fr. (Direktoren des Seminars, der Handelsschule und des Gymnasiums), II: 3300 bis 4300 Fr. (Professoren der Mittelschulen mit akademischem Grad), III: 2800–3600 Fr. (die weitem Lehrer dieser Schulen), IV: 2500–3000 Fr. (Lehrerinnen des Seminars, Lehrer des Schreibens, Inspektorin der Kinderasyle), V: 2000 bis 2500 Fr. (Lehrerinnen der untern technischen Schulen, Zeichenlehrer), VI: 800–1200 Fr. (Lehrer an Zeichenkursen von fünf Monaten). Der genannte Grundgehalt erhöht sich um vier dreijährige Zulagen von 250 (Kl. I und II), 200 (III), 125 (IV und V) und 100 Fr. (Kl. VI). Direktoren von Mittelschulen beziehen je nach der Schule und Schülerzahl 500, 300, 200 und 100 Fr. An die Kosten der Lehrerbesoldungen

für Mittelschulen leisten die Schulorte 10%, wenn der Staat die Gebäude unterhält; von 5%, wenn die Gemeinde die Lokale liefert. Lehrer der Mittelschulen sind zu 23 Wochenstunden verpflichtet, wenn sie Korrekturen, Sammlungen usw. zu besorgen haben, zu 28 Stunden ohne diese Arbeiten, zu 30 Stunden für Unterricht in Gesang, Zeichnen und Turnen. Sie haben abwesende Kollegen unentgeltlich zu ersetzen. Ein Artikel (23) bestimmt die Verwendung von 75,000 Fr. Bundesbeitrag an die Primarschule. Der Rest der Bundessubvention fällt in die Pensionskasse der Lehrer.

Zürich. Der Bericht des Hrn. S. über die Generalversammlung des kant. Lehrervereins (9. Juni) bedarf hinsichtlich der Verhandlungen über die Erziehungsratswahlen der Berichtigung. Gewiss war es das Gefühl der Dankbarkeit für geleistete Arbeit, das die Mehrheit der Versammlung bewog, der Synode Hrn. Hardmeier zur Wahl in den Erziehungsrat vorzuschlagen. Gewiss war der spontane Beifall nach dem Votum Hrn. Prof. Lüthi der Dank für die mannigfachen Verdienste, die Hr. Nationalrat Fritschli sich in zwanzigjähriger Arbeit um die zürcherische und schweizerische Lehrerschaft erworben hat. Wie kommt aber Hr. S. zur Behauptung, aus dem selben Gefühl der Dankbarkeit heraus hätte man in der Generalversammlung des K. L. V. am bisherigen Vertreter der Mittelschulen, Hrn. Seminardirektor Zollinger, festgehalten? Was man in jener Versammlung über Hrn. Z. zu hören bekam, klang nicht just nach Verdiensten! Wie hat Hr. S. das vielsagende Lachen gedeutet, das durch das Auditorium ging, als Hr. Lüthi seiner Verwunderung Ausdruck verlieh, wie wenig freundlich man in der Lehrerschaft über Hrn. Z. heute denke? Als es dann entgegen dem Wunsche des Verbandes der Mittelschullehrer, der merkwürdigerweise noch nicht Stellung genommen hatte — der Bericht des Hrn. S. ist auch in diesem Punkte nicht klar —, zur Nennung der Kandidaten für den zweiten von der Synode zu besetzenden Erziehungsratssitz kam, wurde in erster Linie Hr. Prof. Lüthy (Seminar Küsnacht), dann Hr. Prof. Dr. Hans Schneider, dessen Vortrag über „Krieg und Schule“ an der letztjährigen Synode in Pfäffikon noch in aller Erinnerung ist, und endlich auch Hr. Dir. Zollinger vorgeschlagen. Von einer Abstimmung wurde abgesehen, da man nachträglich doch fand, die Angelegenheit sei noch nicht spruchreif, und man wolle erst den Vorschlag des Verbandes der kant. Mittelschullehrer abwarten. Von einem Festhalten am bisherigen Vertreter der Mittelschulen kann also wohl nicht die Rede sein. — Hr. Prorektor Schneider hat nun in der ausserordentlichen Generalversammlung des genannten Verbandes (16. Juni) leider erklären lassen, dass er eine allfällige Kandidatur ablehne. Nach langer Diskussion kam dann der Verband zum Schlusse, dass für weitere Schritte die Frist bis zum Synodaltag zu kurz bemessen und daher der bisherige Vertreter für eine weitere Amtsdauer zur Wiederwahl zu empfehlen sei. Der Entscheid steht nun der Synode zu, und „es ist gut so“. Hoffentlich gibt nicht die Parteifarbe den Ausschlag.

Sch.

Förderung der Steinkohle. Im Jahre 1800 war die Weltausbeute 12 Millionen Tonnen; 1850 schon 82 Mill., 1873: 280, 1890: 514, 1900: 771, 1907: 1095 Millionen Tonnen im Wert von über 8000 Millionen Franken. Hauptproduzenten sind die Vereinigten Staaten, Grossbritannien und Deutschland. Wie die Ausbeute sich steigerte, zeigt folgende Übersicht (in Millionen Tonnen):

Land	1860	1880	1890	1900	1912
Vereinigte Staaten . . .	15	71	143	244	597
Grossbritannien . . .	81	149	184	228	260
Deutschland	16	59	89	149	252
Österr.-Ungarn	3	16	27	39	47
Frankreich	8	19	26	33	41
Belgien	9	16	20	23	23
Russland	0,3	3	6	16	25
Japan	—	0,7	3	7	13
China	—	1	3	5	10
Australien	—	2	4	7	10
Kanada	—	1	3	5	10

(Mitt. der Basler Handelsbank, Nr. 247.)

Kleine Mitteilungen

— In der lit. Vereinigung des Berliner Lehrervereins trat Herr Liesig für die *Schriftenreihe* ein, eine notwendige Forderung für den Unterricht im Lesen und Schreiben. Am grossen Antiqua-H zeigte er die Wesens-einheit zwischen Gross- und Kleinbuchstaben in Schreib- und Druckschrift.

— Berlin wird mit einer Begabenschule (für austretende Volksschüler) ernst machen. Die höchstbegabten Volksschulkinder können danach mit dem 13. Jahre in das Gymnasium eintreten, das sie mit 10 Std. Latein, im zweiten Jahr mit Französisch (6 Std.), im dritten mit Griechisch (8 Std.) oder (Realgymn.) Englisch (6 Std.), im vierten mit freiwilligem Englisch oder Hebräisch empfangen und zur Matura führen soll.

— Der sächsische Lehrerverein hat für die Hinterbliebenen gefallener Lehrer (Kriegerdank) 900,000 Mark aufgebracht.

— Prof. Dangeard, der jüngst zum Mitglied des Institut de France gewählt worden ist, hat als Primarlehrer seine wissenschaftliche Tätigkeit begonnen. 1883 wurde er Präparator in Caen, 1891 Maître de Conférences in Poitiers, 1894 Professor daselbst, 1908 an der Sorbonne. Seine Arbeiten beleuchten die Grenzgebiete der Pflanzen- und Tierwelt. C'est à lui qu'on doit la découverte de la sexualité des champignons.

— Da das norwegische Odelsting und das Lagting (Reichskammern) sich über die Altersgrenze (65 oder 70 Jahre) zum obligatorischen Rücktritt der Lehrer nicht einigen konnten, wird der Entscheid darüber auf das nächste Jahr verschoben.

— Der Schulausschuss des Storting beantragt für Stipendien an staatlichen Seminarien 20,000 Kr., an privaten Seminarien 25,000 Kr. zu gewähren.

— In Italien erhalten die Lehrer bis zu 1500 Fr. Besoldung eine Zulage von 25 Fr., bei Besoldung bis zu 3000 Fr. im Monat 12 Fr., wovon aber je nach dem versteuerten Vermögen Abzüge erfolgen, so dass die Zulage noch Fr. 9.45 bis 12 im Monat ausmacht. Die autonomen Städte gewähren 25 L. monatlich (so Modena), andere 20 % (Udine) oder 15 % (Lecce) der Besoldung.

Empfohlene Reiseziele und Hotels



Bei allen Personen mit ruhiger Beschäftigung lagern sich im Laufe des Jahres allerlei schädliche Stoffe im Körper, namentlich im Blut ab, die mit der Zeit die funktionellen Organe, speziell auch die Nerven und die allgemeine Widerstandsfähigkeit schwächen und den Menschen vorzeitig altern. Durch eine systematische Naturheilkur unter Leitung eines Arztes werden diese Ablagerungen gelöst und ausgeschieden, das Blut verbessert, Nerven und Muskeln gestärkt, Körper und Geist verjüngt und damit dem Menschen seine natürliche Widerstandsfähigkeit zurückgegeben, der beste Schutz gegen Krankheiten. Für Naturheilkuren unter guter ärztlicher Leitung empfiehlt sich Sonnenbad Arche in Affoltern a. A. 516

Albis-Langnau.

Gasthof & Pension Hirschen

empfiehlt sich Vereinen und Schulen angelegentlichst. Erholungsbedürftige werden stets zu bescheidenen Preisen aufgenommen. 497
Der Besitzer: Jb. Gugolz-Kleiner.

Alvaneu-Bad

Schwefelbad und Luftkurort
441 in waldreicher Gegend
965 Meter über Meer. - Kurarzt - Prospekte.
Station der Rhätischen Bahn Chur-St. Moritz und Davos.

Vergesst bei Euren Ausflügen den „Bachtel“ nicht (1119 m).

Hotel Bahnhof Brugg.

Telephon Nr. 28.

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preismässigung für die tit. Lehrerschaft.
Höf. Empfehlung 427 Emil Lang.

Bürgenstock bei Luzern

Hotel Pension Waldheim.

Bestempfohlenes Haus II. Ranges. Komfortable Einrichtung. Ausgezeichnete Küche. Mässige Preise. Herrliche Spaziergänge und Aussichtspunkte. Sehr geeignete Lokale für Schulen und Vereine. 473

Prospekte gratis durch Th. Ametutz-Waser, Propr.

Flüelen Hotel - Pension St. Gotthard

Vierwaldstättersee

Den Herren Lehrern für Schul- und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Schüleressen: Suppe, Braten, Gemüse, Brot à Fr. 1.30, für Erwachsene Fr. 1.50. Auf Wunsch auch fleischlose Menüs, Kaffee, Schokolade, Kuchen etc. Alles gut und reichlich serviert. — Zimmer von Fr. 1.50 an. Pension von Fr. 5.50 an. Der Besitzer: K. Huser.

Flums Kurhaus „Alpina“

St. Galler Oberland. 1400 M. ü. M. 442
Luft- und Molkenkurort. Gut eingerichtetes Haus in herrlicher alpiner Lage. Tannenwald. Vorzügliche Küche. Elektrisches Licht, Gedeckte Kegelbahn. Mässige Preise. — Prospekte durch Verkehrsbüro Zürich, St. Gallen, Basel und den Besitzer: Franz Stoffel.

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges

Melchsee-Frutt Kurhaus Reinhard

Brünigbahn-Waldhaus Störkalp-Frutt-Engelberg oder Meiringen.

Billigste Preise. Telephon. Illustrierte Prospekte.

Filzbach

Hotel und Pension

am Wallensee (712 M. ü. M.)
Prachtvoll gelegenes Kurhaus. Schattige Gartenanlagen. Badeeinrichtung. Telephon. Elektrisch Licht. Kuranten, Passanten, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Neu erbaute Dependance. Prospekte. 488

Mürtschenstock

GAIS Hotel u. Pension Krone

Kt. Appenzell. 950 Meter U. M.
Sehr beliebtes Ausflugsziel. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. 429

Grüningen Wetzikon-Mellen-Bahn.

Bad Gurnigel

1150 Meter über Meer. Schönstes Ausflugsziel. Gastwirtschaft. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fusstour über Burgistein, Staffalp in zwei Stunden. 414

GUTTANNEN Hotel Haslithal

an der Grimselstrasse
freundliches Haus, gute Küche und Keller, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. 484
G. Riehl.

Heiden. Gasthaus, Pension und Metzgerei „Löwen“

Vorzügliche Küche, Keller, schöne Zimmer, Terrasse. — Passanten, Hochzeiten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mässige Preise. Telephon, Stallung. 454

H. Schulthess-Schefer.

Leubringen Kurhaus - Hotel „Drei Tannen“

Berner Jura

Ältester und bestrenommiertester Kuraufenthalt des Berner Jura. Drahtseilbahn. Tannenwald. Grossartiges Alpenpanorama. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 8 Fr. 398

Wwe. C. Kluser-Schwarz.

Vereinigte Kuranstalten A.-G.

MONTE BRÉ 450 m CADEMARIO 850 m

IN RUIGLIANA BEI LUGANO

Phys. diät. Therapie, Luft-, Sonn- und Schwimmbäder, Atemgymnastik, Diätetiken. Beste Erfolge bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber- und Nierenkrankh., Blutarmut, Bleichsucht, Gicht, Rheumat., insbes. bei Nerven- u. Frauenkrankh. Spez. geeign. für Reconval. u. Erholungsbed. — Pensionsp. Fr. 6—8. Chefarzt: Dr. med. Keller-Hörschelmann. Illustr. Prosp. frei durch Dir. Max Pfenning. 461

Luzern. Alkoholfreies Restaurant und Hotel

„Walhalla“

Theaterstrasse, beim Bahnhof und Schiff.

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20, 1.50, 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Restaurationsräumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht Telephon 896. 480 E. Fröhlich.

Rosenlaui - Kurhaus

Grosse Scheidegg-Route (Berner Oberland)

Gletscherschlucht Rosenlaui, grossartigstes Naturwunder. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 391

Familie Brog.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

B. Kamm-Menzi, Propr.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Melchthal Kurhaus Melchthal

900 Meter über Meer — Obwalden

Route: Luzern-Sarnen oder Sachseln-Melchthal-Frutt-Jochpass-Engelberg. Frutt-Brünig oder Meiringen. — Lohnendste Touren für Vereine und Schulen. Prospekte und Offerten durch
Telephon **Familie Egger, Propr.,** 489
und Besitzer von Kurhaus Frutt am Melchsee. 1920 M. ü. M.

Kurhaus Oberberg Station Flums (St. Galler Oberland)

(Bequemster Ausgangspunkt für Touren ins Spitzmellengebiet.) 1400 M. ü. M. Telephon 225. — Das ganze Jahr offen. Elektr. Licht, Zentralheizung. Bad, Kegelbahn. 468

In aussichtsreicher, sonniger und geschützter Lage. Tannenwälder beim Hause. **Sehr angenehmer Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. — Bescheidene Preise. — Juni und September ermässigte Preise. — Prospekte.**
Viktor Mullis.

RAGAZ HOTEL PENSION STERNEN

Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht

Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda. 466

F. Kempter-Stotzer.

Rigi Hotel Edelweiss

1600 Meter über Meer

30 Minuten unterhalb Rigi Kulm.

Den Schulen und Gesellschaften speziell empfohlen. Billigste Preise für Verpflegung und Logis. 478

Kurhaus und Wildpark ROTHÖHE.

700 m. ü. M. Station Burgdorf-Steinhof-Oberburg. Lohnendster Ausflugsplatz für Schulen u. Vereine. Grossartige Rundsicht. Reichhaltiger Wildpark Telephon 28. 496

Seelisberg Ab Treib elektr. Bahn. Billige Taxen.

Nächst dem Bahnhof. **Hotel Bellevue**

Grosse, schattige Aussichtsterrasse.

Bescheidene Preise für Schulen und Vereine. 454

Serneus Pension Kronenhof

bei Klosters

Idealer Aufenthalt in bürgerlichem Haus bei Lehrersfamilie. Es würde noch eine Ferienkolonie Aufnahme finden. 527

Hotel-Pension Flora, Seelisberg

Luftkurort ersten Ranges 845 m. ü. Meer. Prachtige ruhige Lage. Nahe Waldungen. Gute Küche, aufmerksame Bedienung, schöne Zimmer, elektr. Licht. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5.—. 455 **Frl. Hadorn, Betriebsleiterin.**

Luftkurort Schwellbrunn

Appenzell A.-R.

972 Meter über Meer

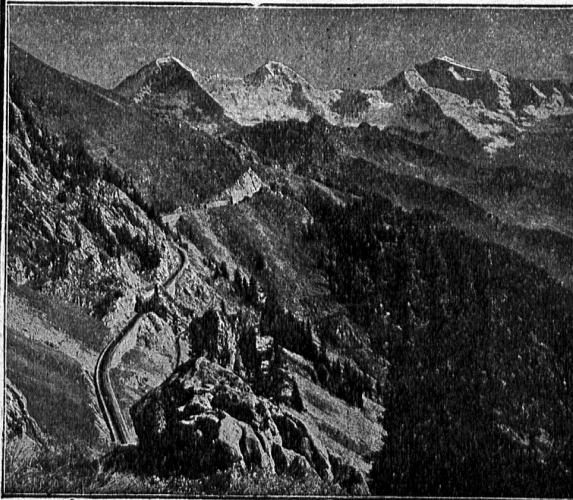
Gasthaus u. Pension zum Kreuz

Gut bürgerliches Haus. Pension von 5—6 Fr. Näheres durch Prospekt. 524

C. Schiess-Bächtiger, Besitzer.

Panorama von der Schynige Platte (Südansicht)

2000 Meter über Meer



Schönster Aussichtspunkt des Berner Oberlandes

Besonders ermässigte Fahrpreise für Lehrer und Schulen.

Für Schulleisen wird empfohlen, sich sowohl wegen der Verpflegung in den Hotels, als auch bezüglich der Fahrpreise an die Betriebsdirektion in Interlaken zu wenden. 479

STANS.

direkt am Bahnhof der Stanserhornbahn. Grosse Lokalitäten für Schulen u. Gesellschaften. Mittagessen für Kinder und Erwachsene bei billigster Berechnung. 490

Achille Linder-Dommann.

SENT bei Hotel Rhaetia

Schuls-Tarap Unter-Engadin

Idyllisch gelegener Erholungs-Luftkurort. 1500 m. ü. M. Komfortables Haus. Nächster Nähe v. Schweizer Nationalpark. 474

Prospekt durch

Victor Denoth.

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg

Einfach aber sehr gut geführte Häuser. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise. Telephon 5421. Es empfiehlt sich höchst 406

John. Schiess, Besitzer.

Thalwil. Alkoholfreie Wirtschaft zum Rosengarten

5 Minuten oberhalb der Bahnstation, am Wege nach Sihlwald und Albis, empfiehlt sich für 446

Schülerausflüge

Billige Mittagessen, Tee, Kaffee, 10 Cts. per Tasse. — Wähen, Backwerk.

Grosser Saal mit Klavier, schöne gedeckte Gartenhalle.



Sommerfrischen! Privat-Pensionen von Fr. 4.50, Hotels von Fr. 5.50 an. Zentralbureau V. V. T. Lichtensteig. (Schöbl, Lehrer.) 450

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Wälderherde Kataloge gratis!

45

Räucher! Achtung!

200 prima Stumpen C und BC Fr. 4.90, 5.20, 5.50, 6.—, 6.20, 6.80, 7.20, 10.20 49

100 Kopfgarren

Fr. 4.60, 5.30, 6.30, 7.50, 8.30, 9.30, 10.50

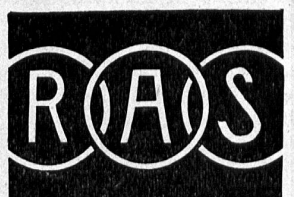
100 Brissagozigarren

Fr. 4.70, 5.10, 5.60, 5.80, 6.40, 7.80, 8.90

2 Kg Rauchtabak

Grob Fr. 2.90, mittel Fr. 3.60, rein Fr. 4.50.

Bei gröss. Abnahme Rabatt. Lieferung gegen Nachn. durch Huber-Maggi, Muri (Aarg.).



A. SUTTER

OBERHOFEN/THURGAU

229

100 Abbildungen

enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hilfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware. Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Für Philologen!

An grössere aargauische Bezirkschule wird für das zweite Sommerquartal (Mitte August bis Anfang Oktober) ein tüchtiger und unbedingt sicherer

Stellvertreter

für Deutsch, Latein und Geschichte gesucht.

Offerten mit den nötigen Angaben über Bildungsgang und allfälligen Zeugnisabschriften unter Chiffre L 514 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesell. R. & E. Huber Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880 Besonders beliebt sind die Marken

'Rüti', 'Rigi', 'Rex'
weich hart für Tinte und für Blei Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Kleine Mitteilungen

— Besoldungserhöhungen.

Münchenbuchsee, Sekundarschule, auf 3400 Fr. und vier Alterszulagen von je 250 Fr. nach je drei Jahren. Arbeitslehrerinnen auf 300 Fr. (die Abteilung) und vier Zulagen von 50 Fr. (Was die Primarlehrer erhielten meldet vielleicht einer von diesen.)

— Die Kantonsschüler in Aarau haben für die Lawinenbeschädigten in Uri 600 Fr. gesammelt.

— Hr. J. Lichtsteiner, alt Schulinspektor in Luzern, feierte am 23. Juni seinen 80. Geburtstag. In Ins tritt Hr. Joel Leuenberger nach fünfzig Dienstjahren in den Ruhestand.

— Am 10. Juni hatten etwa 600 Pfadfinderinnen aus allen Teilen der Schweiz eine fröhliche Zusammenkunft in Lausanne.

— Das seit 1853 bestehende Institut La Châtelaine in Genf, das unter der Leitung von Dr. Thudichum steht, richtet sich ein, Knaben der deutschen Schweiz zu einem Sommer-Ferienkurs aufzunehmen, in dem sie für Sprache und Gesundheit Förderung finden.

— Lenzburg verzichtet auf das Jugendfest und gibt dafür 600 Fr. an die Ferienversorgung der Kinder.

— Die Sektion Zürich des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins unterhält a) die Haushaltungsschule am Zeltweg mit Lehrerinnenbildungskurs, Jahreskurs (je von Okt. an), 1 Hausbeamtinnenkurs, Halbjahreskurs (Beginn Oktober und April, Primarlehrerinnenkurs, Kochkursen (9 letztes Jahr) mit 366 Schülerinnen (1916), b) den Mädchenhort am Hirschengraben mit 50 Kindern, c) Überwachung von Kostkindern (1031 Kostorte mit 1544 Kindern), d) Nähnachmittage (Ausrüstung der Schützlinge), e) die Dienstboten-Prämierung (103 mit Auszeichnungen) f) eine Hilfskolonne (39 Hilfsfälle), g) vier Kinderkrippen mit 132—136 Kindern in Pflege, h) Heimarbeit für 60—70 Frauen (Erlös 14,202 Fr.), i) ein Sonntagsheim für Dienstboten, k) eine Sparmarkenkasse, l) Versorgung von Kriegswaisen (7).

— Aus Bayern sind 80 Kinder von Schweizerfamilien angekommen, die auf dem Hasenberg (Aargau) in Ferienkolonien aufgenommen werden.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf Maturität und Techn. Hochschule

Ferien-Kinder finden liebevolle Aufnahme im Schweizerischen Landerziehungsheim ZUGERBERG (950 Meter über Meer).

Eigene Landwirtschaft. Grosser Tannenpark. Gärtnerlei. Sport- und Tummelplätze, Milchkuren. Für Kinder von Lehrern ermässiger Pensionspreis. Prospekte durch die Leiter: J. Hug-Huber und Dr. W. Auster.

SCHLOSSHOF HALLWIL, SEENGEN (Aargau) LAND-ERZIEHUNGS-HEIM für Mädchen und Knaben

Kindergarten. Elementar- und Mittelschule. Kleine Schülerzahl. Dipl. Lehrkräfte. Individuelle Behandlung. Einige Halbstellen für Lehrerskinder. Referenzen. Prospekte und Auskunft durch den Direktor: Dr. F. Grunder.

Minerva Maturität

Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung.

Erica-Institut, Zürich

Röteli-Strasse 55.

Sekundar- und Handelsklassen. Vorbereitung auf technische Hoch- und Mittelschulen. Internat und Externat.

St. Gallen :: Institut Dr. Schmidt

In freier, sonnigster Lage auf dem Rosenberg. Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. — Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen.

Haushaltungsschule Sarn

1200 m. ü. M. (Kt. Graubünden). Beginn des Sommerkurses: 4. Juni 1917. Kursdauer 6 und 12 Wochen. — Herrlicher Sommer-Aufenthalt. — Sonnige Lage. Mildes, kräftiges Alpenklima. — Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch Frau Graf, Zürich 1, Stadelhoferstrasse 40.

HUMBOLDTIANUM BERN

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen Maturität, Externat und Internat.

Soeben erschienen:

Sozialdemokratie und staatsbürgerliche Erziehung

oder

Staatsbürger, Weltbürger und Mensch.

Geschichtlich, systematisch, kritisch.

Von Nationalrat Rob. Seidel, Privatdozent in Zürich.

XII und 175 Seiten. Preis Fr. 2. —.

In diesem Buche werden alle Einwände gegen die staatsbürgerliche Erziehung gründlich widerlegt.

Die Darstellung ist meisterhaft, die Beweisführung klar und überzeugend, die Sprache rein und schön.

Wer in alten Irrtümern beharren will, der lese dieses Buch nicht; wer aber genussreiche Aufklärung sucht, der kaufe und lese es.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den Verlag

Grütli - Buchhandlung Zürich

obere Kirchgasse 17 Telefon 7733

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Unterägeri, Hotel Ägerihof

am Agerisee.

Grosse Lokale für Schulen und Vereine. — Passendste Mittagsstation für Zug, Zugerberg, Agerisee und Morgarten-Denkmal Besucher. — In Küche und Keller. — Stallung. — Auto-Garage. — Mässige Preise für Pensionäre.

Telephon Nr. 908

Höfliche Empfehlung

Sig. Heinrich, Propr.

Unterägeri Hotel-Brücke

altrenommiertes Haus; grosse Lokalitäten; lohnendster Ausflugsplatz für Schulen und Gesellschaften via Zug, Zugerberg, Agerisee, Morgarten, Sattel-Ägeri S. O. B. oder umgekehrt.

Valens Gasthaus und Pension „Piz-Sol“

ob Ragaz

915 M. ü. M. Schöne, ruhige Lage, staubfrei. Bürgerliches Haus, gute Küche. Gelegenheit zum Besuch der berühmten Heilbäder im Bad Pfäfers. Standort für Touristen. Pensionspreis 4.50, 5—6 Fr. (vier Mahlzeiten)

Der Besitzer: J. Rupp, Bergführer.

WALD Gasthof z. Ochsen

(Zürich)

1 Minute vom Bahnhof. Telephon Nr. 24.

Grosse Lokalitäten und Gartenwirtschaft.

471

Höflich empfiehlt sich

Ad. Hirter.

Walzenhausen-Moos Luft- und Bade-Kurort

850 M. ü. M.

Hotel und Pension „Sonne“

Altbekanntes Haus. Prachtvolle, staubfreie Lage. Eigene Waldungen. Angenehmer Ferien- u. Erholungsaufenthalt. Pensionspreis Fr. 5.50. Prospekte durch den Besitzer

J. Neher-Konrad.

Kurhaus Wengibad Affoltern a./A.

Angenehmer Kur-Aufenthalt. Natürliche und künstliche Bäder. Grosse gedeckte Veranda. Schattige Anlagen. Elektrisches Licht. — Telephon 27. — Stallungen. — Illustr. Prospekte zu Diensten. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. Prächtiges Ausflugsziel. — Bestens empfohlen sich

Familie Spinner.

Hotel Waldegg in Seelisberg (830 Meter über Meer)

Idyllisch gelegener Luftkurort mit grossartiger Fernsicht auf See und Gebirge. Stärkende, neubeleb. Luft. Ebene Waldspaziergänge. Seebäder. Gute Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Telephon Nr. 8. Prospekt v. J. Trütmann-Reding.

Weesen am Wallensee Hotel Rössli

Schönstes Ausflugsziel. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platz. Grosser schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke, bürg. Küche. Geeignet für Schulen und Vereine. Pensionspreis 5—6 Fr.

A. Böhny.

3 Punkte

sind es, die bei Aufgabe von Annoncen, welche ihren Zweck erreichen sollen, nicht übersehen werden dürfen:

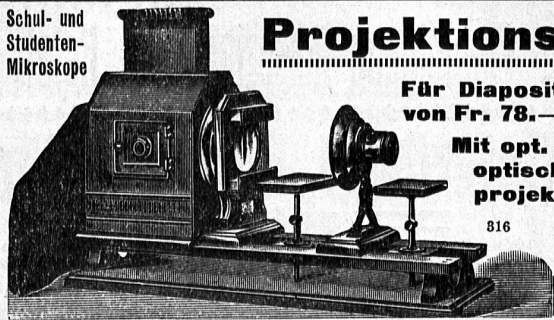
1. Abfassung der Anzeige
2. Wirkungskvolle Ausstattung
3. Wahl der geeigneten Blätter

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die älteste Schweiz. Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen

Bern, Bahnhofplatz 3

Verlangen Sie unser bequemes Inseratbestellmaterial gratis

Schul- und
Studenten-
Mikroskope

Projektions - Apparate

Für Diapositive mit Halbwattlampe
von Fr. 78.— an. Katalog 52.Mit opt. Bank, für Diapositive,
optische Versuche, Mikro-
projektion etc. Kat. 20 u. 318.

816

Projektionsbilder

aus allen Gebieten. Kat. 11 u. 19

Leihserien Kat. 18.

Spezialgeschäft
für Projektion

Ganz & Co., Zürich, Bahnhofstr. 40

Seiden- und Samt - Bänder

Fortwährende Farben-Reassortierung.

S. Emde, Waaggasse 7

(Paradeplatz) Zürich. 80

Schulaquarien.

Zierfische — Wasserpflanzen

Liefere preiswert. Kein Wasserwechsel.
Anleitung und Preisliste kostenlos.
492 P. Fridöri, Küssnacht-Zürich.Die Schrift: Die Nährsalze und ihre
Wichtigkeit zur Bluterneuerung
versendet gegen Einsendung
von 80 Cts. in Marken der Reform-
verlag in Sutz (Bern). 8

Sport-Bekleidung Burger-Kohl & Co.

Bayer Beck & Co.
Lausanne, Luzern
Teuchobühl, St. Gallen
Winterthur, ZürichVerlangen Sie unseren Sommerkatalog 1911
825/6

Soeben erschienen:

8 neue, sehr beliebte Soldaten-
lieder für vierstimmigen Männer-
chor v. W. Decker, broschiert;
Einzelpreis 70 Cts. von 20 Expl.
an 60 Cts. 493
Verlag Osc. Nater, Musikhaus,
Kreuzlingen. Telefon 75.

Zinn-Stanniol

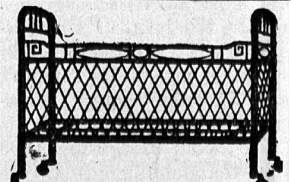
6-7 Fr. per Kg.

Aluminium-Stanniol

2 Fr. 510

kauft stets

J. Goldberg, Zürich, Müllerstr. 25.



Prinzeß

sind die hygienisch vorteilhaftesten,
schönsten und dennoch
billigsten 286

Kinderbetten

Alles Schweizer Erzeugnisse.
Kataloge gratis.
Nur erhältlich bei

Krauss Zürich

Bahnhofstr. 46-48 Bahnhofstr. 9

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

normals Schweiz. Rentenanstalt.

Gegründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt

mit dem größten schweizerischen Versicherungs-
bestande. (O F 2807)

512

Hauptgeschäft.

Die Überschüsse fallen ungeschmälert den
Versicherten zu.Die Anstalt gewährt für 1917 und 1918 dieselben
hohen Dividenden wie in den letzten fünf
Jahren.Die Versicherten sind in keinem Falle nachschuß-
pflichtig, trotz der ihnen ohne Extraprämie
gewährten Kriegerversicherung.

Weltpolize.

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos
zu beziehen bei der Direktion in Zürich, Alpenquai 40,
oder bei den Generalagenturen.Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr.
1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf
Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.CHLOROSAN
BürgiDas
blutbildende
und belebende
Heilmittel aus
Pflanzengrün.ERHÄLTICH IN DEN
APOTHEKEN

508

Offene Lehrstelle in Speicher.

Die Lehrstelle an der 5. und 6. Klasse Halbtags-
schule in Speicher wird hiemit zur Wiederbesetzung aus-
geschrieben.Besoldung 1800 Fr., nebst 500 Fr. Wohnungsent-
schädigung und Alterszulagen von 100 Fr. nach je vier
Dienstjahren bis auf 400 Fr.Bewerber haben ihre Anmeldungen in Begleit der
vorgeschriebenen Ausweise bis zum 7. Juli dem Schul-
präsidium Speicher einzureichen. 522

Die Schulkommission Speicher.

HELVETIA

SCHWEIZ. UNFALL- u. HAFTPFLICHT- VERSICHERUNGSANSTALT IN ZÜRICH

Gegründet auf Gegenseitigkeit
im Jahre 1894

Die Anstalt schließt zu den
kulantesten Bedingungen ab:

Einzel-Unfallversicherungen

gegen Unfälle jeder Art mit und
ohne Deckung der Heilungskosten.

Haftplicht-Versicherungen

gegenüber Drittpersonen
und dem eigenen Personal nach Massgabe des schweiz.
Obligationenrechtes für industrielle und gewerbliche
Betriebe, kaufmännische Geschäfte, Ärzte, Apotheker,
Lehrer, Dienstherren, Hotels, Restaurants,
Kuranstalten, Haus- und Grundstücksbesitzer etc.

Dienstboten-Versicherungen

für Ausläufer, Dienst-,
Kinder- und Zimmermädchen, Gärtner, Kutscher,
Küchenpersonal, Putzerinnen etc.

Landwirte-Versicherungen

für den Landwirt selbst,
seine Familie und das Dienstpersonal.

Kinder-Unfallversicherungen

mit Deckung der Arzt-
und Apothekerkosten.

Zum Abschlusse von Verträgen empfehlen sich:

Zürich:	Direktion, Bleicherweg 15.
Genève:	Succursale, 12, Rue de Hesse.
Basel:	Karl Wipf, Generalagent, Schiffstraße 1.
Bern:	A. Wirth-Tschanz, Generalagent, Amthausgasse 2.
Chur:	Jakob Büsch, Generalagent.
Ermeningen:	O. Müller-Sauter, Generalagent.
Fribourg:	Arthur Blanc, agence générale.
	E. Uldry & Cie., agence générale.
Lausanne:	Gustave Burnand, agence générale.
Lugano:	Pietro Ferrari, agence générale.
Luzern:	Oskar Lütcher, Generalagent, Pilatusstrasse 58.
Rorschach:	Jacques Fininger, Hauptagent.
Schaffhausen:	G. Bächtold-Büchi, Hauptagent.
Sierre:	Fernand Chollet, agence générale.
Solothurn:	Aug. Marti-Pflüger, Generalagent.
St. Gallen:	A. Zöllig, Hauptagent, Notkerstrasse.
Trogen:	Oswald Eugster, Hauptagent.
Weinfelden:	J. Forster-Geiger, Hauptagent.

Filialen im Ausland: Paris und Brüssel.

387